



Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: N. Gilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Landtags-Angelegenheiten. Berliner Briefe (Programm der Adelsreunionen, die Monatschrift „der Staat“, Propst Brinkmann, die Verschwörung im Hirschberg, Thale, Schlössel, Rupp, die jüd. Reformer). Aus Stettin, Königsberg, Schneidemühl, Posen, Münster, Neutkirchen, Crefeld, vom Rhein (die Bücherverbote) und Schreiben aus Halle (Wislizenus). — Schreiben aus Frankfurt a. M., Hanau, München, Hildesheim (die deutschkath. Kirche in Hannover), Ulm, und Freiburg (Prof. Schreiber). — Schreiben aus Wien (ein Unglücksfall). — Aus Paris, Brest und vom franz. Oberrhein. — Aus Madrid. — Aus London. — Aus dem Haag (Unruhestörungen in Padang). — Aus der Schweiz (Dr. M. Steiger). — Schreiben von der italien. Grenze und aus Rom. — Aus Ostindien und China.

Landtags-Angelegenheiten.

Rhein-Provinz.

Koblenz, 1. April. (Düsseld. Z.) 33te Plenar-Sitzung.) Es war der Bericht des ersten Ausschusses über die Anträge eines Abgeordneten der Stände zum Zwecke der Sicherung der Unabhängigkeit des Richteramtes und der persönlichen Freiheit an der Tagesordnung. In diesem Bericht heißt es u. a.: Die Anträge des Abg. von Aachen zum Zweck der Sicherung der Unabhängigkeit des Richteramtes und der persönlichen Freiheit haben, ihrer hohen Wichtigkeit wegen, so sehr die allgemeine Theilnahme erregt, daß der Wunsch der Bervielfältigung durch den Druck ausgesprochen wurde. Dies ist geschehen und jedem Mitgliede der hohen Ständeversammlung ein Exemplar mitgetheilt. Man kann daher sogleich auf die Beurtheilung der einzelnen Anträge übergehen. I. Der erste Antrag betrifft die Bitte um ein Gesetz, welches die jetzt bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über Kompetenz-Conflicte zwischen der Verwaltung und den Gerichten aufhebe und wodurch an deren Stelle ein inamovibles Richteramt besetztes Gericht zur Entscheidung dieser Conflicte bestellt werde. Der erste Ausschuss ist mit diesem Antrage im Allgemeinen einverstanden; nur ist er der Ansicht, daß nicht durch Richter allein die zwischen der Justiz und Verwaltung eintretenden Kompetenz-Conflicte entschieden werden dürften, daß dies vielmehr durch ein aus Mitgliedern der höchsten Justiz- und Verwaltungsbehörden zusammengesetztes Collegium geschehen müsse, und daß daher hiernach die Bitte des Antragstellers zu modificiren sei. II. Der zweite Antrag geht auf Zurücknahme mehrerer Ausnahms-Gesetze, die einzeln zu berücksichtigen sind. Sie wissen, Meine Herren, welche die Grundlagen unserer Gerichts-Verfassung sind! Gleichheit vor dem Gesetz, Sicherheit der bürgerlichen Freiheit, mündliches und öffentliches Verfahren vor Gericht, die Anklage wegen einer bestimmten That und das Urtheil über die Schuld von unsern Mitbürgern sind unsere Bürgschaften für Gerechtigkeit. Sie sind indeß noch immer vielfachen Beschränkungen, und das bei den wesentlichsten Rechten der Bürger, unterworfen. III. Ueber den Antrag wegen Aufhebung, resp. Modifikation der Gesetze vom 29. März 1844 und des Gesetzes vom 7. Juni 1844 sind schon besondere Berichte erstattet, so daß derselbe dadurch bereits seine Erledigung gefunden hat. IV. Dem letzten Antrage des Abgeordneten von Aachen tritt der Ausschuss bei. Es ist nicht bloß nöthig, daß die Ausarbeitung der Gesetze den besten Händen anvertraut werde, sondern es müssen auch bestimmte Formen vorgeschrieben werden, unter denen die Berathung und Verkündung geschieht, damit jeder Bürger und jeder Richter wissen kann, was Gesetz ist, was also befolgt werden muß. Die Erfahrung zeigt, daß Gesetze erlassen wurden, die sich in der Praxis nicht bestätigen haben. Noch schlimmer ist es, daß bloße Entscheidungen für einen einzelnen gegebenen Fall, die noch dazu niemals publicirt sind, von den Verwaltungs-Behörden wie Gesetze angesehen und gehandhabt werden, gleich als seien dadurch die Rechte und Pflichten der Bürger anders bestimmt oder die ganze Staats- und Verfassung geändert. Nach mehreren Gesetzen, die bis auf den heutigen Tag in voller Kraft und Gültigkeit bestehen, hat jeder, der unter der Beschuldigung eines Staatsverbrechens von einer Verwaltungsbehörde

verhaftet wird, das Recht, zu verlangen, der gerichtlichen Behörde überwiesen zu werden, und die Verwaltung hat die Pflicht, dies unaufgefordert zu thun. Troz dem halten die Verwaltungs-Behörden, wie dies der aus Saarbrücken von dem Herrn Antragsteller erzählte Fall beweist, Monate lang einen Beschuldigten in Verhaft, gleich als wenn die in der Cabinetsordre vom 21. August 1819 für einen einzelnen Fall auf eine Beschwerde gegebene Entscheidung des Königs ein publicirtes Gesetz wäre. Ein Gesetz, welches alle schützenden Formen für die persönliche Freiheit aufhebt und die wichtigsten Grundlagen der Gerichtsverfassung ändert, verdient gewiß die gründlichste Berathung und müßte jedenfalls in d. r. Gesesammlang publicirt sein. Um für die Zukunft ähnlichen Verletzungen des Rechts und der Landesverfassung vorzubeugen, erscheint der Vorschlag des Herrn Abgeordneten von Aachen allerdings als zweckmäßig. Die Versammlung trat folgenden Anträgen des Berichterstatters bei: 1) daß Se. Majestät Allergnädigst geruhen möchten, der Staatsverwaltung die Ausarbeitung eines von Ständen zur Berathung vorzulegenden Gesetzes zu befehlen, durch welches die jetzt bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über Kompetenz-Conflicte zwischen der Verwaltung und den Gerichten aufgehoben würden, und an deren Stelle ein aus Mitgliedern der höchsten Justiz- und Verwaltungs-Behörden zusammengesetztes Collegium gesetzt werde. 2) Se. Majestät den König allerunterthänigst zu bitten, die Cabinets-Ordre vom 21. August 1819, vom 9. April 1838, vom 6. März 1821 und 2. August 1834 (soweit beide in formeller Beziehung noch bestehen) vom 25. April 1835, vom 17. August 1835, vom 30. Sept. 1836 und vom 28. Nov. 1837 Allergnädigst aufzuheben. 3) Daß Se. Majestät allerunterthänigst gebeten werde, huldreichst zu geruhen, zur Ausführung und weiteren Ausbildung der ständischen Verfassung als preuß. Staatsrecht festzustellen, daß keine die Personen- und Eigenthumsrechte der Unterthanen betreffende Bestimmung, in sofern solche nicht vorgängig der Berathung der Stände unterworfen gewesen, für die Entscheidung der Gerichte maßgebend sein dürfe, und daß in dieser Beziehung auch die Anordnungen über die Organisation der Gerichte und der Untersuchungsbehörden, sowie über die Kompetenz des Gerichtsverfahrens und die Vertheidigung ebenfalls der Berathung der Stände vorgängig zu unterliegen hätte. — (Abends 34. Plenar-Sitzung.) Bericht über den von einem Abg. der Städte beantragten Abdruck der Anträge und Referate mit den Protokollen zum Gebrauche der Landtagsmitglieder. Nach kurzer Discussion beschloß die Versammlung: in Zukunft bei jedem einzelnen Antrage und Referate, welches von allgemeinerem, dauerndem Interesse sei, den Abdruck mit den Protokollen zu veranlassen.

Inland.

Berlin, 9. Mai. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, Allerhöchstihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. württembergischen Hofe, General-Major v. Radow, zu einer anderweiten Bestimmung von dort abzurufen, zu seinem Nachfolger den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kaiserlich hessischen Hofe, General-Major v. Thun, zu ernennen und statt seiner an dem ebengedachten Hofe den seitherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. schwedischen Hofe, Grafen v. Galen, in gleicher Eigenschaft zu beglaubigen; so wie dem hiesigen praktischen Arzte, Operateur und Geburtshelfer Dr. Burs den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Dem Schulamts-Kandidaten August Krüger zu Wittenberg ist unterm 5ten d. M. ein Patent „auf eine Hemmung für Pendel-Uhren in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammenfassung,“ auch 8 Jahre, — den Tuchfabrikanten Forstmann und Huffmann zu Werben unter demselben Datum ein Patent „auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene mechanische Vorrichtung an Reagmaschinen zum selbstthätigen Durchbrechen und Abnehmen des Wollpelzes,“ auf 8 Jahre, — dem Zuckersiederei-Director E. Hanewald und dem J. Große zu Lössen bei Brieg unter demselben Tage ein Patent „auf ein Verfahren beim Krystallisiren des Zuckers und auf eine da-

zu angewendete Vorrichtung, so weit dieselbe als neu und eigenthümlich erkannt worden,“ auf 8 Jahre, — dem Kaufmann Karl Ferdinand Wildgans, Chef der Handlung J. C. Tieding u. Comp. zu Magdeburg unterm 2ten d. M. ein Patent „auf eine mechanische Vorrichtung zum Rippen und Brechen (Braaken) von Flach, in der durch ein Modell nachgewiesenen Zusammenfassung,“ auf 8 Jahre, und dem Ingenieur Friedr. Kesten zu Gute-Hoffnungshütte, im Kreise Duisburg, sind unterm 5ten d. M. zwei Patente, und zwar 1) „auf eine Vorrichtung zum Trocknen des Rauchtabaks mittelst kalter Luft, in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammenfassung; und 2) auf eine Vorrichtung an sechsträdigen Lokomotiven und Wagen, Behufs Hervorbringung einer gleichmäßigen Belastung der Räder, in gleicher auf eine Vorrichtung an Lokomotiven, Behufs Zurückführung des mechanisch mit fortgerissenen Wassers in den Kessel, wie beide Vorrichtungen in den eingereichten Zeichnungen und Beschreibungen nachgewiesen sind,“ beide auf 8 Jahre, von jenem Tage an gerechnet und für den Umfang des preussischen Staats, ertheilt worden.

Berlin, 10. Mai. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem vormaligen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in München, Geheimen Legations-Rathe v. Küster, den Stern zum rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub zu verleihen; und den Land- und Stadtgerichts-Director v. Schwarzkoppen zu Siegen zum Director des Land- und Stadtgerichts in Aensberg zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem evangelischen Pfarrer Hilbig zu Krommenau, Kreis Hirschberg, dem katholischen Pfarrer Koesch zu Pogrzebin, Kreis Rybnik, und dem katholischen Pfarrkaplan Blome zu Warburg den rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem ersten Lehrer an der katholischen Schule zu Magdeburg, Rector Scholand, dem katholischen Schullehrer Laufenburg in Bomm und dem Lehrer Dunsing zu Jarben, im Regierungs-Bezirk Merseburg, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Fürsten von Lichnowski zu Schloß Krzyzanowicz die Anlegung des von des Kurfürsten von Hessen königl. Hoheit ihm verliehenen Großkreuzes des Haus-Ordens vom goldenen Löwen zu gestatten.

Ihre königliche Hoheit die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz ist nach Neu-Strelitz, und Ihre Durchlaucht die Prinzessin Auguste von Hessen nach Dessau abgereist.

Dem Mechaniker J. Höpffe in Stettin ist unterm 7ten d. M. ein Patent „auf einen selbstthätigen Sicherheitshahn zur Verhinderung der Gasausströmung in die erleuchteten Räume, welcher nach Zeichnung, Beschreibung und Modellen für neu und eigenthümlich erkannt ist,“ auf acht Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preussischen Staats ertheilt worden.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen in der Armee. Die Prinzen Friedrich Wilhelm und Kraft von Hohenlohe-Ingelfingen, als aggr. Sec.-Lts., ersterer beim I. Gardes-Ulanen-(Div.)-Rgt., letzterer bei der Garde-Artill.-Brig. angestellt. v. Nekowski, Pr.-Lt. a. D., zuletzt im 23. Inf.-Rgt., der Charakter als Hauptmann, v. Dorville, Oberst-Lieut. zur Disposition, zuletzt im 1sten Ulanen-Rgt., der Charakter als Oberst beigelegt, von Liebenroth, Sec.-Lt. vom 10. Inf.-Rgt., auf ein Jahr zum Kadetten-Corps commandirt, v. Wedell, Hauptm. und Artill.-Offizier des Places Meisse, nach Danzig versetzt. Schulz, Hauptm. von der 6. Art.-Brig., für Schweidnitz, Herring, desgl., für Meisse, Welhausen, desgl., für Westl. zu Artill.-Offizieren des Places, v. Gelhorn, Birkholz, Pr.-Lts. von der 6. Art.-Brig., zu Hauptleuten und Comp.-Chefs, Goerlich, Schulze, Hübner, Sec.-Lts. von der 6. Art.-Brig., zu Pr.-Lts., Lindenbaum, Pr.-Lt. von der 6. Art.-Brig., als Hauptm. und Comp.-Chef in die 6. Artill.-Brig. versetzt.

Die heute ausgegebene Nummer des Justiz-Ministerial-Blautes enthält nachstehende Allerhöchste Cabinets-Ordre: „In dem Handbuche für den preussischen Hof und Staat ist bereits seit einigen Jahren die frühere Bezeichnung-

„Fürstenthum Neuchatel und Valangin“ auf Meine Anordnung in Fürstenthum Neuenburg und Valendis verwandelt worden. Ich will, daß diese Bezeichnung auch sonst überall statt jener in Gebrauch komme, und trage dem Staats-Ministerio auf, deshalb das Erforderliche zu veranlassen. Berlin, den 4. April 1845. Friedrich Wilhelm. An das Staats-Ministerium.“

(Voss. 3.) Der Magistrat hat den Vorschlag gemacht, die Gewerks-Angelegenheiten, so wie die Ausführung der neuen Gewerbe-Ordnung einer besondern „Abtheilung des Magistrats für die Gewerbeangelegenheiten“, welche aus den Gewerksbeisitzern unter Vorsitz des Bürgermeisters gebildet werden soll, zuzuweisen. Dem Vernehmen nach hat die Stadtverordneten-Versammlung dieser Anordnung ihre Bestimmung gegeben.

(Beitr.) Von den aus Schlesien hierher transportirten Theilnehmern an der im Hirschberger Thale entdeckten hochverrätherischen Verschwörung hat sich einer, offenbar aus Furcht vor der zu erwartenden wohlverdienten Strafe, im hiesigen Hausvoigtel-Gefängnisse erhängt. Derselbe ist aber weder, wie einige auswärtige Zeitungen versichern, ein hoher Staatsgefangener, für dessen Person amtlich das größte Geheimniß beobachtet wird, noch ein ganz junger Mann, wie andere Blätter behaupten, sondern er ist ein der niedrigsten Volksklasse angehöriger Tagelöhner aus dem schlesischen Hochgebirge und stand im Alter von ungefähr dreißig Jahren. Er war der Theilnahme an der Verbindung und des Wirkens für solche geständig. Dieser Fall ist insofern in den Annalen unserer Gefängnißkunde von Interesse, als es, so viel wir wissen, seit langer Zeit nicht vorgekommen ist, daß ein Gefangener der hiesigen Hausvoigtel einen Selbstmord an sich verübt hat.

(Spen. 3.) Das k. u. k. Polizey-Präsidium beschäftigt sich, wie man hört, mit Berathung und Vorbereitung derjenigen Maßregeln, welche künftig zur Ueberwachung der Prostitution in Berlin dienen sollen; denn die wirkliche Schließung der Bordelle mit Ablauf d. 3. unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr.

** Berlin, 9. Mai. — In dem Programm der Adelsreunionen, welches vor längerer Zeit schon zur allgemeinen Oeffentlichkeit gebracht wurde, wird unter dem Paragraph IV. e) den Adligen „eine (dem bestimmteren Hervortreten des Adels an die Spitze der Nation) entsprechende Einwirkung auf die äußern Sinne des Volks durch Kleidung, Pferde, Waffen, Diener, Gefolge und burgartige Wohnung“ ans Herz gelegt und empfohlen. Daß ein solcher Rath nicht unbeachtet geblieben ist, dafür sprechen mannigfache Erscheinungen der neuesten Zeit und unter sie möchten wir die in diesen Tagen bei uns stattgefundenen Einführung eines sogen. Corso zählen. Die Sache selbst ist wohl zu bekannt, als daß sie einer weitern Darstellung bedürfte; dieses Zusammenfahren von adligen, oder wie es bei uns vorgeschrieben ist, von coursfähigen Equipagen, hat sich in andern Ländern seit alter Zeit erhalten; bei uns erinnert man sich nicht, daß seit Menschengedenken ein solches Schauspiel stattgefunden hätte; daher kann es auch nicht fehlen, daß schon durch den Reiz der Neugierde große Massen von Zuschauern zu dieser Paradestellung von glänzenden Equipagen, Pferden, Dienern u. hingelockt werden, ganz abgesehen von dem Umstande, daß in einer Stadt wie Berlin immer ein zahlreicher Haufe vorhanden ist, der darin dem römischen Volke zur Imperatorenzeit gleicht, daß er täglich um panem et Circenses schreit, und den Hunger noch leichter erträgt, als die Ausfüllung und Befriedigung seines Neugierigkeits-Triebs. — In diesen Tagen brachten uns mehrere deutsche Zeitungen Stand- und Trauerreden über die dahin geschiedene Monatschrift „der Staat“, welche eine so überraschende Einstimmigkeit verriethen, daß man glauben mußte, sie seien nach der Schablone gearbeitet. Es wurde in allen nicht undeutlich darauf hingewiesen, daß der besagte „Staat“ an Censurschwierigkeiten sein Ende gefunden. Was nun diesen Umstand betrifft, so sind wir anderer Meinung. Jene für den „Staat“ in besondern Anspruch genommenen Schwierigkeiten treffen so allgemein jede publizistische Unternehmung, daß keine einzelne von dieser Seite für sich ein Privilegium in Anspruch zu nehmen berechtigt ist. Wenn der „Staat“ an der Censur zu Grunde gegangen wäre, so müßte dasselbe bei dem weit größern Theile der publizistischen Erscheinungen in Deutschland auch über lang oder kurz eintreten; damit wäre eine Macht der Censur zugestanden, die sie, wie die Erfahrung bestätigt, keineswegs besitzt; denn es ist oft genug schon theoretisch und praktisch nachgewiesen worden, daß ein beharrliches Streben, freilich in Verbindung mit mannigfachen Opfern, die Schrecken der Censur aufzuheben vermöge. Wenn dies nun bisher den verschiedenen Monatschriften, die aufgetaucht sind, nicht gelungen ist, so liegt die Ursache wohl darin, daß sie nicht die gehörige Unterstützung in der Theilnahme des Publikums gefunden haben, und dieser Mangel an Theilnahme ist auch wohl für den „Staat“ die letzte Instanz seines Heimgangs gewesen. Man mag sich diese Erscheinung der geringen Theilnahme an politischen Monatschriften unter uns nun aus der eigenthümlichen Complexion des deutschen Publikums oder aus den innern Mängeln der bisherigen Versuche in Monatschriften erklären, so haben wir, was den „Staat“ betrifft, schon bei dem Erscheinen seines Pro-

spektus aus demselben die Unhaltbarkeit seiner längeren Existenz in dieser Zeitung nachzuweisen versucht und haben uns nur gewundert, daß er noch so lange sein Dasein bei so großer Theilnahmslosigkeit geistert hat.

*** Berlin, 10. Mai. — Wie uns gestern von hochachtbarer Hand mitgetheilt wurde, sind die zur Abhilfe des Mangels an Lebensmitteln von unserem Gouvernement für die Provinz Preußen angekauften großen Quantitäten von Kartoffeln, die sich, dem Vernehmen nach, auf 4500 Wispel belaufen, nicht allein bereits in Königsberg angekommen und ausgeschifft worden, sondern auch in Beziehung auf ihre Qualität als durchaus gut und genießbar von den dasigen Behörden anerkannt worden. — Sehr erfreulich ist der Umstand, daß nach einer Zusammenstellung aus den neuesten amtlichen eingesandten Angaben der Regierungen, den sogenannten Zeitungsberichten, die sich in gewissen Zeitabschnitten hier concentriren, in Betreff der Landwirthschaft im Allgemeinen und des Ackerbaues insbesondere, von allen Seiten jene Angaben dahin aussprechen, daß der lange und anhaltende Winter durchaus keinen merklichen Nachtheil auf die Wintersaaten geübt hat. Im Gegentheil, der Stand derselben ist fast in allen Landschaften der Monarchie, mit Ausnahme der einzelnen Districte, wo die Ueberschwemmungen besondern Schaden anrichteten, von der Art, daß eine sehr gute und gesegnete Ernte zu erwarten steht. Was die Wolle anbetrifft, so vermehren sich nach wie vor, trotz dem, daß fast alle Lächer mehr und minder einen Rückschlag ihrer Preise auf den letzten großen Messen erfuhr, die Aufträge und Bestellungen vom Auslande und mit Berücksichtigung der großen Verkäufe, die schon auf der Heerde stattgefunden haben, zweifelt man nicht im geringsten, daß sich die Preise der besseren und mittleren Wolle erhalten, wo nicht steigern werden. — Wie wir bereits in einem frühern Bericht erwähnt, war der Regierungsrath von Kampf mit dem Schlußprotokoll der Braunschweiger Zoll-Conferenzen hier eingetroffen. Vorgestern ist nun auch in diesem Geschäfte der herzoglich braunschweigische Finanz-Director und Geh. Legationsrath v. Amberg und der Regierungsrath v. Mübe hier angelangt. — Vor dem Kroll'schen Etablissement sind seit gestern die Tribünen und Barrieren für die Thierschau aufgeschlagen. Der Domainen-Kammerrath Schmidt leitet die darauf bezüglichen Arrangements. An Zubrang wird es nicht fehlen, da ein solches Schauspiel bei allen Sehenswürdigkeiten, die ununterbrochen hier die Aufmerksamkeit auf die verschiedenste Art und Weise anziehen, bisher noch einzig in seiner Art in Berlin ist. — Die uns schon als nahe verkündigte Lustreise, welche einer unserer Mitbürger beabsichtigt, ist, dem Vernehmen nach, bis in den Monat Juni aufgeschoben. — In der Königsstadt werden die Ballets und Pantomimen der Gesellschaft des Herrn Fenzl aus Wien mit Vergnügen gesehen. Unter den Mitgliedern dieser ausgezeichneten Künstlergesellschaft befindet sich auch der Sohn des einst sehr berühmten und in Wien selbst sehr beliebten Komiker Hasenhuth. — Die neueste Uebersicht der Anstalten für die Reisenden giebt im laufenden Monat 22 Hotels 1ster, 13 Gasthöfe 2ter und 64 3ter Klasse. Das Hotel de l'Europe hat eine ganz neue sehr geschmackvolle Einrichtung erhalten.

(Magd. 3.) Der Probst Brinckmann in Berlin hat den Magistrat in Nauen bei seiner vorgesetzten Behörde denunciirt, und zwar deshalb: 1) daß derselbe die Reformbewegungen in der katholischen Gemeinde zu Nauen allein hervorgerufen und gefördert habe. Es ist jedoch nur bekannt, daß der Magistrat in Nauen für diese Sache nichts weiter gethan, als daß er das Geschenk der protestantischen Gemeinde in Nauen für die sich dort gebildete christkatholische Gemeinde, bestehend in einem Kelche, zur Uebergabe übernommen, und dann dieser Gemeinde eine Kirche städtischen Patronats zum Gottesdienste bewilligt hat, 2) daß der Magistrat einen Gensd'armen in die Missionspredigt für die römisch-katholische Gemeinde geschickt habe, um über den Inhalt derselben zu referiren. Der weitere Erfolg dieser Denunciationen wird erwartet. Dieselben mögen wohl eine Folge eines andern Vorfalles gewesen sein. Am 22. April ist nämlich durch einen katholischen Lehrer aus Berlin in dem Hause eines Kaufmanns eine sehr eifernde Rede an die Bekenner der römisch-katholischen Kirche gehalten, und zugleich sind von ihm verschiedene artige Schriften vertheilt worden. Ein Theil dieser Schriften ist jedoch der Polizei zur weiteren Untersuchung übergeben worden. Auch hat der erwähnte Lehrer sich alle Mühe gegeben und selbst Geld und Kleidungsstücke angeboten, um Einzelne von der römischen Kirche Abge-

fallene derselben wieder zuzuführen. Alle diese Versuchungsversuche sind jedoch ohne Erfolg geblieben.

(Köln. 3.) Die Verschwörung im Hirschberger Thale hat durch die in der Allg. Preuß. Ztg. gegebene amtliche Erklärung vom 2. Mai über den Stand der Untersuchung jetzt auch für das Publikum so viel Licht erhalten, daß über die Natur des obschwebenden Prozesses keine Zweifel mehr walten können. Die offizielle Erklärung hat das Wort Communismus vermieden und diese Kategorie, die allerdings in so vielen unbestimmten Zeitfarben schillert, durch festere juristische Bezeichnungen, wie „allgemeine Umwälzungen der bürgerlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse“ und Aufhebung der „bestehenden Unterschiede in Vermögen und bürgerlichen Rechten“, worauf die in einer Urkunde ihrer Vereinigung ausgesprochenen Absichten der Verschwornen gerichtet gewesen sein sollen, umschrieben. Es ist dabei gewiß in sofern ein richtiger Takt von der Behörde bewiesen worden, als dieser in sich selbst zerfließende Begriff des Communismus, an den sich so viel gute und schlechte Elemente aus allen möglichen Regionen der Zeit anhängen, durchaus keinen bestimmten Gesichtspunkt mehr zuläßt und im Grunde aufhören muß, zu einem so trügerischen Schiboleth für die Beurtheilung der Zeitbewegungen benützt zu werden. Nichts desto weniger haben wir hier die erste in Preußen angestellte Untersuchung vor uns, welche sich ganz und gar auf communisticem Grund und Boden und im Geleise derjenigen neuern Befürchtungen bewegt, die in der letzten Zeit vorzugsweise auf jenen sogenannten Communismus in Hauch und Bogen sich gerichtet haben. Die geringe Anzahl der zum Theil bereits geständigen Theilnehmer läßt indeß eine baldige Beendigung des eingeleiteten Prozesses erwarten, und es wird sich dann über das Wesen und den Umfang jener Verbindung, die der officiellen Andeutung nach, auf „Mord und offene Empörung“ gestellt war, ein nach vielen Seiten hin lehrreicher Aufschluß ergeben. — Schöffel ist jetzt sehr guten Muthes und hat in einem Briefe, den er vom Gefängniß aus an seine Angehörigen geschrieben, die bestimmte Ueberzeugung und Hoffnung ausgesprochen, daß er frei von jeder ihn benachtheiligenden Verwicklung befunden werden müsse. Damit scheint auch der andere Umstand zusammenzuhängen, daß jetzt alle möglichen Vorfragen für Schöffel getroffen werden, um ihm seine Haft zu erleichtern, die er jetzt unter wesentlich gemilderten Umständen fortsetzt, nachdem er in dem ihm anfänglich angewiesenen Gefängnisse, hinter den Blechthüren, krank geworden war. — Der Kammergerichts-Assessor Stieber, der zu der Untersuchung und den Verhaftungen im Hirschberger Thale auf eine so eclatante Weise den Ausschlag gegeben, ist jetzt, wie Sie schon wissen, von seiner Dienststelle wieder hierher zurückgekehrt. Seine Sendung kann nur eine polizeiliche und keine richterliche gewesen sein, und nur so ist die Art und Weise, unter der er sich bei den Verschwornen in Hirschberg einführte, einigermaßen zu erklären. Hr. Stieber ist zugleich Herausgeber der hier erscheinenden „Beiträge zur praktischen Polizei“, außerdem Verfasser der in einem hiesigen Verlage erschienenen „Geheimnisse von Berlin, aus den Papieren eines Criminalbeamten.“ Auf einen Zusammenhang der Hirschberger Untersuchung mit den schlesischen Weberunruhen des vorigen Jahres glaubt man mit Bestimmtheit schließen zu dürfen. — Großes Aufsehen hat hier die Nachricht aus Königsberg gemacht, daß die Gemeinde der dortigen Burgkirche den Divisionsprediger Dr. Rupp zum Hofprediger-Adjuncten und bereinstigen Hofprediger erwählt hat. Diese, wie Privatbriefe melden, mit großer Begeisterung und in energischer Absicht geschehene Wahl ist in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo Dr. Rupp über das Grundbekenntniß der christlichen Kirche in einen so bedeutungsvollen Conflict gerathen, eine um so ernstere und nachdrücklichere Thatfache. Die Wahl bedarf der Genehmigung des Cultusministers Hrn. Eichhorn, aber die Gemeinde soll zugleich entschlossen sein, im Fall des Ausbleibens dieser Genehmigung bei der Wahl ihres Geistlichen beharren und sich zu einer unabhängig bestehenden Separatgemeinde innerhalb der protestantischen Kirche selbst erklären zu wollen. Dies sind wichtige Vorzeichen einer großen protestantischen Kirchenbewegung.

(Spen. 3.) Heute Abend fand im Saale des englischen Hauses die General-Versammlung derjenigen jüdischen Männer statt, welche sich zu einer Reform ihrer Religion vereinigt hatten. Es waren zu derselben auch eine beträchtliche Anzahl von Nichtmitgliedern, unter ihnen auch einige Christen erschienen, und die Versammlung durfte wohl aus 3- bis 400 Personen bestanden haben. Bereits im März d. J. hatten sich, wie diese Zeitung auch s. 3. gemeldet, mehrere Männer zur Begründung jener Reform vereinigt, und später, etwa zu Anfang v. M., einen Aufruf an die deutschen Glaubensbrüder erlassen, dessen wesentlicher Inhalt — Abschaffung veralteter Formen, ohne „Losreißen von der bisherigen Genossenschaft“ — gleichfalls in diesen Blättern enthalten war. In der heutigen General-Versammlung wurden nun die Stimmzettel zur Wahl eines definitiven Vorstandes abgegeben. Zuvor richtete eines der Mitglieder des provisorischen Comités

einige Begrüßungsworte an die „Sinnesgenossen“, dann erhob sich ein anderes, um eine längere Rede abzulesen, aus der man erfuhr, daß die erste Vereinigung von 28 Männern, welche sich im Ganzen und Einzelnen vom Talmud zuvörderst losgesagt, bis zum heutigen Tage auf 240 hier in Berlin gestiegen sei, wozu aus dem übrigen Deutschland im Laufe von fünf Wochen noch etwa 100 gekommen seien. Diese Zahl habe sich nur in Folge des Aufrufs gebildet, den die hiesige Vossische und die Deutsche Allgem. Zeitung wörtlich mitgetheilt. Das Comité selbst habe nichts dazu beigetragen, als — persönliche Mittheilung. Ueber diese anscheinend kleine Zahl in Berlin, mit seinen 15 bis 1600 Familienvätern dürfe man sich nicht wundern; denn die Berliner Juden beständen 1) aus freilich nur sehr wenigen Orthodoxen, die ihr höchstes Glück noch in der strengen Beobachtung der veralteten Formen fänden; 2) aus solchen, die aus verwandtschaftlichen Rücksichten durch den Beitritt zur neuen Genossenschaft die ad 1 genannte Kategorie nicht kränken wollten; 3) aus Indifferenten und solchen, die überhaupt von keiner positiven Religion etwas wissen wollten; 4) aus vielen „ehrenwerthen“ Handwerkern, die die Kundschaft der Orthodoxen nicht verlieren wollten. Auch wurde im Laufe der Rede noch angeführt, daß das „Scepter“ der Gemeinde sich in den Händen der Orthodoxen befinde. Daß auch mehrere Unterzeichner des Aufrufs ihre Unterschrift zurückgenommen, erfuhren wir aus dieser Darstellung nicht; muthmaßlich waren wir also über diesen Punkt falsch berichtet. Dagegen erfuhren wir, daß der Minister der geistlichen u. Angelegenheiten etc., Hr. Dr. Stern, in einer diesem bewilligten Audienz erklärt habe, daß die angeregte geistige Bewegung ausströmen und daß dieselbe den Kampf weder suchen noch scheuen müsse. Ferner erfuhren wir, daß mehrere gelehrte Rabbiner, unter ihnen auch der Ober-Rabbiner von Dresden, Hr. Dr. Frankl, sich bereits günstig über die Tendenzen der Reform ausgesprochen, die auch in den Ansichten des allerdings mit großem Rechte als Auctorität anerkannten Dr. Junz seine Begründung finde. (Uns will jedoch scheinen, daß man diese Auctorität nicht verstanden hat, sonst würde wohl ihre bedeutungsvolle Unterschrift sich unter dem „Aufruf“ befunden oder doch sonst wenigstens einige Theilnahme verrathen haben.) Endlich habe auch die öffentliche Meinung in vielen namentlich angeführten Zeitungen sich sehr günstig ausgesprochen. Nur wenige Artikel seien in einigen Zeitungen für die gegnerische Ansicht aufgetreten. Die Genossenschaft könne schon ruhig ihr Ziel verfolgen und hoffen, neben den Andersdenkenden zwar in Frieden leben zu können, obschon sie nöthigenfalls auch zeigen werde, daß es ihr nicht an Energie gebricht. Die eigentliche nähere Veranlassung der Reform ließe der Redner unentschieden, er vermöge nicht anzugeben, ob ihre Quelle in einer ähnlichen Bewegung, in einer andern Religionsgenossenschaft, oder in den Vorlesungen des Hr. Dr. Stern, oder sonst wo zu suchen sei. Aus dieser Unentschiedenheit befreite denn die folgende Rede, welche Hr. Dr. Stern vor dem sehr aufmerksam und gespannten Auditorium in einer edlen Sprache vorlas. Er leitete diese Bewegung 1) aus der Lebenskraft des Judenthums, 2) aus dem Geiste der Zeit, 3) aus der Gesinnung der Reformfreunde her; er erklärte, daß die Reform erst in das Leben treten könne, wenn sachkundige Männer sich über Das, was niederzureißen und aufzubauen sei, in der Synode werden ausgesprochen haben, daß der jetzige Verein keine werdende, sondern schon eine vollendete Genossenschaft sei, und daß der neugewählte Vorstand entscheiden werde, ob diese Genossenschaft an dem bisherigen Gottesdienste, der thatsächlich nicht mehr der ihrige sei, noch Theil nehmen könne, oder nicht. Leider fing sich nun die Hitze im Saale geltend zu machen an, und der Referent war daher um den Schluß der Rede gekommen, tröstet sich jedoch mit der Hoffnung, daß sie, nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge, recht bald auf „allgemeines Verlangen“ im Druck erscheinen wird, woraus denn alle Diejenigen, welche noch einen Sinn für die, wie wir noch hörten, aufopferungsfähige Thatkraft dieser großen Bewegung haben, am besten den philosophischen und positiv-religiösen Standpunkt derselben entnehmen und erkennen werden, ob und wie weit dieselbe sich ihrer Aufgabe bemußt ist.

Stettin. Unsere Zeitung enthält in Betreff der Landtagsverhandlung über die Zurückweisung zweier Eheleute vom Abendmahl, weil sie sich mit dem Dreischul-lehrer wegen Verletzung ihres Kindes überworfen, eine ausführliche Darstellung nach den Angaben des betreffenden Geistlichen, worin gesagt wird, daß die Petition nicht von den betreffenden Eheleuten ausgegangen sei, und die streitenden Theile sich auch längst wieder ausgeöhnt hätten.

Stettin, 7. Mai. (Stett. Z.) Wir haben vor einigen Tagen (s. unscr. Ztg. Nr. 100) ein Kgl. Rescript an die Pommerische Regierung von 1744, betreffend die Aufhebung der Kirchenbuße und die Zurückweisung vom heil. Abendmahl, mitgetheilt. Vier Jahre später sind die darin enthaltenen Bestimmungen zum Theil wiederholt und durch folgende Verordnung zu allgemeinem Rechte erhoben worden: „Von Gottes Gnaden Friedrich, König in Preußen,

Markgraf zu Brandenburg, des heil. Röm. Reichs Erz-Cämmerer und Churfürst, souveräner und oberster Herzog von Schlessen u. Unsern u. Weilen Wir bei gewisser Gelegenheit wahrgenommen, daß die Prediger sich noch hin und wieder unterfangen, aus eigener Autorität und nach Gefallen Leute vom Abendmahl abzuweisen, Uns aber solches zum höchsten Mißfallen gereicht, und Wir daher dergleichen unzulässige Gewalt ferner zu gestatten in keine Wege gemeint seien; als befehlen Wir auch hienit in Gnaden, sofort die Verfügung zu machen, daß hinführo kein Prediger in eurer Inspektion bei Vermeidung willkürlicher schwerer Strafe sich weiter anmaßen solle, jemanden seiner Zuhörer ohne vorgängige Rückfrage bei dem Consistorio vor sich und aus eigener Autorität vom Nachmahl abzuweisen, widrigenfalls ihr dafür responsible bleiben und sowohl solcherhalb als auch, wenn dieser Ordre nicht gebührend nachgelebet werden sollte, und ihr solches anhero zu berichten unterlassen würdet, zur Verantwortung gezogen werden sollet. — Wonach ihr euch werdet gehorsamst zu achten wissen. Seid u. s. w.“

Königsberg, 6. Mai. (Königsb. A. Z.) Die heute veranstaltete Versammlung des Königsberger Zweigvereins der Gustav-Adolph-Stiftung begann um 4 Uhr im Sesshallsaal des hiesigen Rathhauses mit einem Vortrage des Divisionspredigers Dr. Zoop, worin derselbe seinen Antrag zu motiviren suchte, „die dem hiesigen Zweigvereine zur eigenen Disposition stehenden 300 Thlr. der apostolisch-katholischen Gemeinde zu Schneidemühl zur Hülfe bei dem dortigen Kirchenbau zu übermachen.“ Nach Beendigung der Wahl des Vorstandes begann eine lebhaftere Diskussion über die beantragte Unterstützung der Neukatholiken, in welcher Prof. Meyer, Geh. Med.-R. Sachs, Pred. Voigt und Pfr. Gregor den im Prinzip unhaltbaren Antrag bekämpften. Es wurde darauf hingewiesen, daß eine solche Unterstützung, abgesehen von der Vernachlässigung der Pflichten gegen die eignen Glaubensgenossen, ebensowohl die rechtliche Basis des Gustav-Adolph-Vereins gefährden, als der Sache der neuen katholischen Gemeinde schaden werde. So lange die neue Kirchengesellschaft vom Staate nicht anerkannt sei, könne man ohne Verletzung der Statuten den Neigungen des Herzens, die gewiß bei allen für die deutsch-katholischen Gemeinden wären, nicht willfahren. Nach Auseinandersetzung der verschiedenen Ansichten über diese Frage wurde die Sitzung durch den Vorsteher, Oberbürgermeister Kraß, geschlossen; eine Beschlusnahme konnte nicht stattfinden, indem dies der General-Versammlung überlassen bleiben muß, auf welcher die Sache jedenfalls angeregt werden wird.

Schneidemühl, 5. Mai. (Spen. Z.) Gestern kehrte der Pfarrer Czernski hieher zurück und hielt heute vor einer kleinen Versammlung die Diakonats-Weihe der aus Pöplin nach Danzig gekommenen beiden jungen Cleriker, Dowitz und Rudolph, ab. Hr. Czernski las in dem kleinen Beisaale, der unmittelbar an seine bescheidene Wohnung stößt, nach den gewöhnlichen und bekannten Ritualen die Messe, und nahm dann die Weihe dieser beiden jungen Männer vor, die der innere Beruf, der in ihnen lebende Geist, Alles zu opfern und daran zu sehen, echte und rechte Streiter zu werden in dem gereinigten Weinberge des Herrn, angezogen hatte, sich dem immer mehr kräftig entfaltenden Banner des Pfarrers Czernski anzuschließen. Bei der feierlichen Handlung administrierte der für die apostolisch-katholische Gemeinde in Thorn bestimmte Geistliche.

Posen, 5. Mai. (Voss. Z.) Gestern fand sich Gelegenheit für einige streng römisch-katholisch Gesinnte ihre Meinung auszusprechen. Der jüdische Buchhändler Jakob Cohn hatte Vormittags einige der auf die Wallfahrt nach Trient und den Kampf gegen das Licht angefertigte Bilder an seinem Schaufenster ausgestellt. Augenblicklich versammelte sich eine neugierige Menge um dieselben und erhitzte sich zusehends bei Erklärung „dieser Schmach auf den reinen Katholicismus.“ An Aufmunterung fehlte es auch nicht, namentlich machte sich ein Kaufmann katholischer Religion bemerkbar, der geradezu in klaren Worten die schon gereizte Menge aufforderte, den Laden „des Juden“ zu demoliren; nach Einigen soll er sogar die Art und Weise dazu angegeben haben, indem er aufforderte, Steine zu nehmen und die Fenster des Buchhändlers einzuwerfen. Die Menge mehrete sich unabsehbar und es mochten wohl 2—300 Menschen auf dem alten Markte versammelt sein, die in drohenden Worten ihren Unmuth gegen den Buchhändler ausließen, ohne daß es demselben möglich war, die Gegenstände des Abscheues fortzunehmen, bis die requirirten 8 Mann der Hauptwache, so wie mehrere Polizeibeamte so viel Platz gemacht hatten, daß Cohn die Bilder aus dem Schaufenster nehmen konnte. Doch auch dann verlief sich die Menge nur langsam, da sich das Gerücht verbreitet hatte, Czernski sei im Laden gegenwärtig. Den ganzen Nachmittag bildeten sich fortwährend zahlreiche Gruppen vor dem Laden, die sich von der „Schmach, welche der katholischen Religion durch die Neuerer widerführe“, unterhielten. Der Puff hat dem Buchhändler Cohn wesentlich genutzt, er hat seit gestern Mittag über 80 Exemplare der fraglichen Bilder abgesetzt, und zwar größtentheils von Katholiken, die 3 und mehr Exemplare auf einmal kauften.

Münster, 7. Mai. — Endlich bricht der Westph.

Merkur sein Schweigen über die Ursache, weshalb die Veröffentlichung der Verhandlungen des westph. Landtags plötzlich unterbrochen wurde. Er schreibt die Schuld davon lediglich dem Landtage selbst zu, und der geringeren Rührigkeit desselben, verglichen mit dem rheinischen Landtag. So sei es möglich gewesen, daß eine einzige Meinungsverschiedenheit über die Zulässigkeit eines Zeitungsberichts der Veröffentlichung plötzlich ein Ende machte. Am auffallendsten trete jener Unterschied der Rührigkeit dadurch hervor, daß eine achtmalige Versammlung und ein Zeitraum von mehr als 20 Jahren die westphälische Ständeversammlung (und wahrscheinlich diese allein), mehrerer öffentlichen Aufforderungen ungeachtet, noch nicht dahin gebracht habe, die Ausarbeitung einer Geschäftsordnung zum Gegenstand ihrer Berathung zu machen.

Münster, 8. Mai. (Westf. M.) Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß Se. Maj. der König die für die Rheinprovinz schon bekannt gewordene Bestimmung, wonach die Landwehr-Kavallerie dies Jahr gar nicht und die Landwehr-Infanterie nur zu 400 Köpfen per Bataillon die 14tägige Übung abhalten soll, für die ganze Monarchie zu erlassen geruht haben.

Neukirchen (Kreis Solingen), 4. Mai. (Elbf. Z.) Von 171 Personen, vom Fabrikbesitzer und Kaufmanne aufwärts, bis zum schlichten Handwerks- und Landmanne abwärts unterzeichnet, ging heute die an Hrn. Pfarrer Ronge bestimmte Adresse von hier ab.

Cresfeld, 6. Mai. — Der Geist des Christenthums hat sich auch hier Bahn gebrochen: 30 bis 40 Familien haben sich von dem Papstthum losgesagt, und bekennen sich zu den Christkatholischen.

Vom Rhein, 3. Mai. (Nach. Z.) Wir machen neulich darauf aufmerksam, daß bei uns über die so häufig erfolgenden Bücherverbote keine Bekanntmachungen erlassen werden und daß aus diesem Mangel jedenfalls Straflosigkeit für diejenigen folgen müsse, die, ohne Buchhändler zu sein, solche verbotene Bücher beziehen und verbreiten. Was ist der Grund jener Unterlassung? Wir können ihn uns nicht erklären, zumal da die Verbote auswärtiger Zeitungen, welche doch auch in diese Kategorie gehören, regelmäßig erfolgen. Die Unterlassung erscheint aber bei uns um so auffällender, wenn man sieht, daß sogar in Rom das Publikum mit den verbotenen Büchern jedes Mal durch weitläufige Publikationen bekannt gemacht wird. Es ist uns natürlich nicht darum zu thun, die Maßregel des Bücherverbots empfehlend in's Licht zu stellen, aber wir sind der Meinung, daß man in allen Dingen etwas Ganzes sein und thun müsse. Namentlich ist dies bei Prohibitiv-Maßregeln erforderlich, zumal da nur auf solche Art sich herausstellt, ob sie ihren Zweck erfüllen und vor der Öffentlichkeit bestehen können, oder nicht. In Bezug auf die Bücherverbote herrschen bei uns auch Zweifel darüber, wer das Recht habe, solche Verbote zu erlassen. Gehen sie vom König, oder vom Minister des Innern aus, oder hat jede Ortspolizei das Recht, Bücher zu verbieten? Wir halten diese Frage als Rechtsfrage für sehr wichtig, da der Begriff einer Bestimmung, welche in Bezug auf den Inhalt der verbotenen Bücher eine Verurtheilung enthält und so mannigfach in die Verlehrs- und Eigenthumsverhältnisse eingreift, mit den bestehenden Begriffen von Gesetzen durchaus zusammenfallen muß.

Vom Rhein, 7. Mai. (Magd. Z.) Man will aus Paris die Nachricht erhalten haben, daß mehrere französische Bischöfe und eine große Anzahl Pfarreien den Entschluß gefaßt hätten, aus dem römisch-katholischen Kirchenverbande auszutreten, um sich den freieren kirchlichen Bewegungen anzuschließen.

Halle, 8. Mai. — Die Gerüchte über eine möglicher Weise erfolgende Absetzung des Pastors Wislicenus veranlaßten seine Gemeinde, an den Herrn Ober-Präsidenten von Sachsen, v. Wedell eine Erklärung zu richten, die von 5 Kirchenvorstehern und 80 Gemeindegliedern unterschrieben wurde. Sie sagen darin, daß nicht nur sie, die geistlich eine allgemeine Sammlung von Unterschriften vermieden hätten, sondern noch viele Glieder ihrer und der übrigen Gemeinden hiesiger Stadt und anderer Orte von der Wahrheit der in Wislicenus bekannter Schrift („Ob Schrift? Ob Geist?“) entwickelten Sätze vollständig durchdrungen, und daß ihre frühere Meinung über Religion und Bibel durch dieselben noch mehr geklärt und gestärkt sei. Dem Pastor Wislicenus geben sie das Zeugniß, daß er ein Muster der Gemeinde sei, ein Muster der Rechlichkeit, des Wiederfinns und der Wohlthätigkeit, ein Muster der Liebe, die ihm über den Glauben geht, der Wahrheit, welche ihn seine äußerliche Wohlfahrt vergessen macht. Diese Petition wurde durch die Polizeibehörde mit Beschlag belegt, weshalb unsere Stadtverordneten-Versammlung eine Eingabe an den Herrn Oberpräsidenten richtete. Sie drücken darin ihre Bedauern aus, daß jener Umlauf nicht an sämtliche Gemeindeglieder gelangt sei, weil dadurch sich auf die unzweideutigste Weise die Ansicht und Stimmung der Kirchen-Commune herausgestellt haben würde; noch schmerzlicher aber müßten sie es empfinden, daß der Gemeinde überhaupt Anlaß gegeben worden sei, ihre Uebereinstimmung mit der religiösen Ueberzeugung ihres Geistes

forgers in so ungewöhnlicher Art fand zu geben. In seinem Antwortschreiben entgegnet der Herr Ober-Präsident, daß die Regierung das Prinzip der Glaubens- und Gewissensfreiheit niemals aufgeben werde, doch gäbe es noch viele Christen, welche an dem alten Glauben ihrer Väter fest hielten und sich durch die Anfechtung dessen, was ihnen das Heiligste sei, tief verletzt und in ihrem innern Frieden gefährdet fänden. Er könne es übrigens nur billigen, daß die Polizeibehörde den Umlauf jener Vorstellung des Kirchenvorstandes gehindert habe; das Sammeln von Unterschriften diene nur zur Aufregung, und in der Regel könne man den in dieser Weise beschafften Zeichnungen nur geringen Werth beilegen. Für ihn bedürfe es solcher Collectivpetitionen nicht. Die Verhältnisse seien ihm bekannt, und wie die Sache zu behandeln, darüber sei er nicht in Zweifel.

(Wes. 3.) Die Angelegenheit des Predigers Wislicenus in Halle scheint in das Stadium ihrer Entwicklung getreten zu sein. Die Citation vor die in Wittenberg niedergesetzte Commission zu einem am 6ten Mai vorläufig abzuhaltenden Colloquium hat der Betr. nicht angenommen, sondern sich auf seine Schrift „Ob Schrift, ob Geist?“ berufen, in welcher er sich offen und unzweideutig ausgesprochen und zugleich sein amtliches Verfahren vor Augen gelegt habe. Statt des abgefragten Colloquiums ist nun eine strenge Citation vor das Consistorium in Magdeburg auf Donnerstag, den 8ten, an ihn ergangen, „da es nothwendig sei, daß er namentlich über sein Verhältniß zur geistlichen Amtsverwaltung diejenigen Fragen persönlich gegenwärtig beantworte, welche behufs sicherer Unterrichtung von jenem Verhältniß und etwaiger Verständigung an ihn zu richten seien.“ Uebrigens hat das Magdeburger Consistorium ein Circular erlassen, in welchem die Geistlichen noch schärfer als früher von der Theilnahme an den Versammlungen der protestantischen Freunde abgemahnt werden.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 8. Mai. — Der Präsidialgesandte, Herr Graf v. Münch-Bellinghausen, der in der gestrigen Nacht eintraf, hat heute nach etwa achtmonatlicher Abwesenheit wiederum den Vorsitz in der deutschen Bundesversammlung geführt. — Die gesetzgebende Versammlung der freien Stadt ertheilte in ihrer gestrigen außerordentlichen Sitzung dem mit den beiden Hessen abgeschlossenen Staatsvertrage wegen der Main-Weser Eisenbahn ihre Zustimmung und ermächtigte den Senat, denselben zu ratificiren. Indes bestimmt schon der Vertrag, daß damit gleichzeitig auf den Strecken von Frankfurt nach Friedberg, von Gießen nach Marburg und von Kassel nach Altenburg, einem ehemaligen Kloster, der Ansang gemacht werden soll. Auf zuletzt besagter Strecke wird die Main-Weser-Bahn unmittelbar neben der lutherischen Friedrich-Wilhelms-Nordbahn herlaufen, der für beide Bahnen zu errichtende Erdwall aber auf gemeinschaftliche Kosten der für letztern gebildeten Actien-Gesellschaft und der lutherischen Staatskasse ausgeführt werden. Altenburg, etwa 4 Wegstunden von Kassel biegen, würde sohin den Knotenpunkt bilden, von wo aus man auf die nach Leipzig führende Eisenstraße gelangt. Hauptbahnhöfe sollen zu Kassel, Gießen und Frankfurt errichtet werden. — Dem vom Kaplan Kertler am Sonntage nach Pfingsten in Offenbach abzuhaltenden deutsch-katholischen Gottesdienste beizuwohnen, haben sich bereits so Viele beim Vorstande dieser Gemeinde angemeldet, daß sich dieser mit Hinsicht auf den Raum der für jenen Gottesdienst eingeräumten lutherischen Kirche, die etwa 2000 Menschen faßt, vermüßigt gefunden hat, fernerweitige Gesuche um Eintrittskarten in dieselbe abzuweisen. Unter denen, die dies Schicksal betraf, befinden sich auch Frankfurter, die zur Unterstützung ihrer Gesuche sich erbieten hatten, die Karten mit einem, zwei und mehreren Ducaten zu bezahlen, allein beschieden wurden, daß solche überhaupt für Geld nicht verabfolgt würden. — Der römisch-katholische Decan Greßer zu Offenbach verdeutschte an einem der letzten Sonntage seiner Gemeinde den lateinischen Text der Messe in einem besondern Vortrage, was zu dem Gerüchte Anlaß gab, er habe solche in deutscher Sprache celebrirt. Ganz in der Kürze erwartet man eben daselbst einen katholischen Geistlichen vom Bodensee, der sich erbieten hat, die Seelsorge für die deutsch-katholische Gemeinde zu übernehmen und zu dem Behufe einen Vortrag dort zu halten. Da derselbe jedoch bereits ein geistliches Amt in seiner vermaligen Residenz bekleidet, so hat er sich, wie es freilich scheint, um seine jetzige Stellung nicht gradehin aufs Spiel zu setzen, vorbehalten, seinen Vortrag nicht öffentlich, sondern nur in

Gegenwart des Offenbacher Gemeinde-Vorstandes und einiger auswählten Gemeindeglieder zu halten. Diese Reserve mag dem Manne durch weltliche Klugheits-Rücksichten geboten sein; immerhin deutet sie auf keinerlei Begeisterung für die Sache selber hin, für die sich zu martyrisiren derselbe eben nicht viel Neigung zu haben scheint.

Hanau, 5. Mai. (Magd. 3.) Im vorigen Spätherbste lehrten mehrere auf der Heimreise begriffene Schiffer aus dem nahen Frankenlande in einem hiesigen Wirthshause ein. Sie waren Alle mit einem Büchelchen über die Wunder des heiligen Rockes versehen und lasen selbst eifrig darin, während sie ihr Frühstück verzehrten. Auf eine Bemerkung des Wirthes, daß den Wundern doch kein Glauben zu schenken, kamen die guten Leute in große Aufregung, und der Wirth schwieg, um sich bekannte Gäste nicht zu verschrecken. Kürzlich kehrten dieselben Schiffer wieder in dem Wirthshause ein und zwei davon hatten abermals Schriften in der Hand, während sie aßen. Der Wirth konnte sich aber von seinem Erstaunen kaum erholen, als er bemerkte, daß die Lektüre eine Konge'sche Broschüre war. Er fragte nun, wie es mit dem heiligen Rock aussehe. Darauf entgegnete einer der schlichten Männer: „Wir befinden uns in großem Irrthume. Dieser Mann sagt uns Wahrheit, ihm wollen wir glauben.“ Hat nun die römische Pöcete in München Unrecht, wenn sie vor der Ausbreitung der neuen Lehre in Bayern zittert?

München, 4. Mai. (A. 3.) Der König hat folgende allerhöchste Decree an den Kriegsminister erlassen: „Die in Beziehung der nichtkatholischen Conscripturten erlassene Verfügung vom 28. August 1844 (hinsichtlich der Ausrückungen das Sanctissimum betreffend) dehnen Wir auf „alle Nichtkatholischen der Linie“ aus. Alsobald soll nun den betreffenden Commandos von dem hier Vorstehenden wörtliche Eröffnung zugehen.“

Hildesheim, 1. Mai. (Rh. u. N. 3.) Der König von Hannover hat der neuen, unter dem Namen der deutsch-katholischen Kirche seit einigen Monaten hier selbst constituirten Secte (in Beziehung auf den §. 32 des Landesverfassungsgesetzes) das Gesuch, sich als eine eigene privilegirte Kirchengesellschaft constituiren zu können, abgeschlagen; zugleich wurde dem Dirigenten befohlen, vorerst alle gottesdienstlichen Handlungen einzustellen und den ihnen vom Magistrat zu religiösen Handlungen an Sonntagen eingeräumten Rathstagsungsaal zu räumen. Es wurden die ferneren Sammlungen von Beiträgen zur Begründung einer neuen Kirche, Pfarre und Schule, welche schon außer den 200 Thlr. für die Schneidemüller, gegen 1500 Thlr. betragen hatten, in so weit diese auf die Stadt Bezug haben, von der Polizeidirection untersagt.

Ulm, 4. Mai. (Fr. 3.) Aufgeuntert durch den von der Stadtbeförde zugesagten Schutz, wendete sich der Vorstand der hiesigen deutsch-kathol. Gemeinde mit der Bitte um Ueberlassung eines städtischen Lokals an diese Behörde. Schon nach wenigen Tagen ging das Stadtrathkollegium einstimmig darauf ein, daß von dem Vorstand erbetene Lokal, den sogenannten Goll'schen Keller, der Gemeinde zur unentgeltlichen Benützung zu überlassen, und wurde dieser Beschluß auch alsobald dem Vorstand der Gemeinde mitgetheilt. Heute fand die erste Versammlung in diesem Lokale statt. Ueber hundert Personen waren gegenwärtig, darunter auch Damen. Die Theilnahme steigerte sich von Tag zu Tag und bethätigt sich aber auch durch Beiträge zur Gründung einer Gemeindekasse. Der Vorsitzende theilte Einiges über den Stand und das Fortschreiten in der deutsch-kathol. Sache mit, und wurde daraus von der Versammlung mit besonderer Freude vernommen, daß die preussische (?) und hessische Regierung sich offen für die gute Sache erklärt haben. Wenn gleich auf die Eingabe an die Staatsregierung um Anerkennung noch kein Bescheid erfolgte, so scheint die Gemeinde aus dem offenen freundlichen Entgegenkommen der hiesigen Stadtbeförde doch auf einen sehr günstigen Erfolg derselben mit Gewißheit rechnen zu dürfen.

Freiburg, 6. Mai. (Oberh. 3.) Folgender Vorfall ist in diesem Augenblicke der fast ausschließliche Gegenstand der Besprechung in hiesiger Stadt: Der geistliche Rath, Prof. Schreiber, hatte vor einigen Tagen über die Eröffnung seines in dem Verzeichnisse der an hiesiger Hochschule im gegenwärtigen Semester abzuhaltenden Vorlesungen angekündigt, und genehmigten Collegiums über Ethik den üblichen Anschlag am Schwarzen Brette bewirken lassen, den jedoch der zeitige Prorector, Professor Schwörer, angeblich aus dem Grunde wieder abnehmen ließ, weil durch Schreibers Uebertritt aus der römischen zur deutsch-kathol. Kirche sein Verhältniß zur Universität in Frage gestellt sei. Dieses Verfahren gegen den in dreißigjähriger erfolgreicher Wirkamschaft stehenden hochgeachteten und verdienten akademischen Lehrer erregt hier großes Aufsehen und man ist allgemein in gespannter Erwartung auf den Ausgang dieser Angelegenheit, welche im Wege des Recurses an die großherzogl. Staatsregierung zur Entscheidung gelangt ist.

Oesterreich.

Wien, 2. Mai. (Magd. 3.) Trotz aller Aussicht und der aufspassenden Denunciation werden die Konge'schen und alle Schriften über die neue Bewegung in der katholischen Kirche mit großer Begierde hier gelesen,

und daß viel hängen bleibt, begreift sich leicht. In unterrichteten Kreisen will man wissen, daß die Mächte über die Vermählung der Königin Isabella von Spanien mit ihrem Vetter, dem Prinzen von Asturien, einig seien, und die Einwilligung des spanischen Hofes in sicherer Aussicht stehe.

(Allg. Pr. 3.) Gestern wurde das Promemoria der hiesigen Redactionen von Zeitschriften über die Censur-Beschwerden dem Staats- und Konferenz-Minister, Grafen Kolowrat, durch den Redacteur des Juristen, Hof- und Gerichts-Advokaten v. Widner, überreicht. Nach den Mittheilungen desselben war der Empfang sehr gütig; der Minister sprach seine Ueberzeugung aus, daß die Censur auf eine Weise gehandhabt werde, welche weder dem Worte und Geiste des Gesetzes, noch den Allerhöchsten Absichten entspreche, weswegen den Verschwerden Abhilfe geschehen solle und bereits Bericht abverlangt sei, dessen Eintreffen bis Mitte Mai gewiß ist. Bei der bekannten Energie und dem Scharfblicke des genannten Staatsmannes leben daher die Redactoren der besten Hoffnung, daß ihre Stellung erleichtert und Oesterreichs Journalistik auf jenen ehrenvollen Platz gehoben werde, den sie bei dem Vorhandensein so guter Kräfte lange schon einnehmen könnten. Die bisherige Lage der Sache war wirklich entmuthigend.

Wien, 9. Mai. — Auf der Donau hat sich vor einigen Tagen bei dem sogenannten Duttendörfel nächst Klosterneuburg ein großes Unglück ereignet. Eine Karawane von 112 Personen, größtentheils Slowaken aus Ober-Ungarn, auf der Rückkehr von einer frommen Fahrt nach dem berühmten Wallfahrtsort Maria-Tafel an der Donau begriffen, wollten nämlich bei erstgenanntem Orte anlegen, um einige Personen aus ihrer Mitte ans Land zu setzen, als das wahrscheinlich gebräuchliche Schiff bei der Wendung auf einen Pflock aufstieß und augenblicklich zerschellte. Glücklicherweise waren mehrere Personen Zeugen dieses schauderhaften Ereignisses vom Ufer aus, und sogleich waren diese in größter Thätigkeit, den Verunglückten helfend beizuspringen, welche aufopferndem Bemühen es gelang, 54 Individuen, Männer, Frauen und Kinder, dem sicheren Tod zu entreißen. 58 Personen, die ohne Zweifel ihren Tod in den Wellen gefunden haben, werden vermißt. Zur Erklärung dieser schrecklichen Begebenheit glaube ich bemerken zu müssen, daß die gewöhnlich armen Wallfahrer, wenn sie das Ziel ihrer frommen Fahrt erreicht haben, um größere Kosten zu ersparen, ein Schiff zu kaufen pflegen, wobei mehr auf Wohlfeilheit als auf irgend eine Beschaffenheit desselben Rücksicht genommen wird; denjenigen aus ihrer Mitte, welche auch nur oberflächliche Kenntniß von der Schifffahrt haben, dessen Lenkung bis zu dem der Heimath nächsten Uferpunkt überlassend, wo dann das Schiff wieder veräußert wird. Dieser Umstand dürfte überhaupt eine Erklärung für die Wahrnehmung liefern, daß meist nur Wallfahrer von solchen jammernswerthen Unfällen betroffen werden, wie deren die Geschichte der letzten und früheren Jahrzehend mehrere aufzuweisen hat. — Das mehr besprochene Reise-Vorhaben Sr. Durchl. des Staatskanzlers Fürsten v. Metternich nach dem Rheine wird für dieses Jahr schwerlich zur Ausführung kommen. — Das neueste Journal de Constantinopel widerlegt aufs bündigste die in deutschen Blättern verbreiteten Gerüchte, als ob die Einberufung der National-Deputirten nach der türkischen Hauptstadt der Anfang einer Repräsentativ-Verfassung sei.

Frankreich.

Paris, 4. Mai. — Hr. Thiers beantragte in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer eine in nachstehender Weise abgefaßte motivirte Tagesordnung in Betreff der Jesuitenfrage: „Die Kammer, sich verlassend auf die Regierung in Betreff der Fürsorge dafür, die Gesetze des Königreiches vollziehen zu lassen, geht zur Tagesordnung über.“ Hr. Thiers begründete seinen Antrag in folgender Weise: es sei anerkannt und wohlverstanden, daß die Gesetze des Landes gegen die Existenz der Jesuiten-Congregation in Frankreich seien; daß der Vollzug dieser Gesetze nothwendig geworden sei; daß es der Regierung überlassen sein solle, mit der geistlichen Gewalt zu unterhandeln, nicht um der Zustimmung derselben den Vollzug der Gesetze unterzuordnen, sondern um ihr, der geistlichen Gewalt, die Ueberzeugung zu geben, daß die Maßnahmen, welche in Betreff der Jesuiten ergriffen würden, in nichts die Kirche selbst berühren; endlich daß, falls die geistliche Macht ihre Mitwirkung verweigern würde, die Gesetze des Landes nichts desto weniger in Vollzug gebracht werden sollen. Der Minister des Innern und der Minister der Justiz und der Culten ertheilten dem Antrage des Hrn. Thiers ihre förmliche Zustimmung und es wurde dieser Antrag von der Kammer fast mit Stimmeneinhelligkeit angenommen; nur etwa zwanzig Mitglieder von der äußersten Rechten stimmten gegen den Antrag. Die Debats beloben Herrn Thiers, daß er der Debatte diese Wendung gegeben habe. Der gefaßte Beschluß, der als ein Vertrauensvotum angesehen werden mag, constituirt kein Oppositionsvotum, kein ministerielles Votum, er ist vielmehr eine feierliche und einstimmige Manifestation der Kammer zu Gunsten der (Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

Prinzipien der Revolution und der Charte. — Außer Berrper und Hebert haben gestern auch Barrot und Lamartine noch gesprochen. — Man glaubt, die motivirte Tagesordnung werde dem Herrn Rossi seine Unterhandlung mit der römischen Curie sehr erleichtern. Das Univers sagt über den Beschluß der Kammer: „Die Religion, die Freiheit und Frankreich haben ein unglückliches Datum mehr in ihre Geschichte einzuschreiben.“

Die Abstimmung über die Jesuitenfrage macht großes Aufsehen, und die Regierung muß jetzt handeln, wenn sie nicht eine zweite bezeichnendere Kundgebung, eine Adresse an den König z. B., hervorrufen will. Die legitimistischen und neukatholischen Journale sind wüthend, aber ihr Geschrei kann Geschehenes nicht ungeschehen machen.

Aus Lyon wird von einem schrecklichen Unfalle berichtet, welcher dort am Namensfeste des Königs stattgefunden. Nach dem Feuerwerke, welches am Abend abgebrannt wurde, entstand auf dem Pont du Change ein furchtbares Gedränge in Folge des Zusammenstoßes von Zuschauern, die von beiden Seiten der Brücke zuströmten; mehrere Personen, besonders Frauen und Kinder, wurden erdrückt, andere von der Brücke herab in die Saone gestürzt. Ueber 30 schwer verwundete Personen wurden zu in der Nähe wohnenden Chirurgen gebracht; fünfzehn der Verwundeten verschieden trotz aller Hülfe.

Paris, 5. Mai. — In der Deputirtenkammer begann heute die Diskussion des Gesetzentwurfs über die Bewaffnung der Festungswerke von Paris. Hr. Ledru-Rollin überreichte bei Eröffnung der Sitzung wieder eine Menge von Petitionen gegen die Bewaffnung von Paris. General Lepay bekämpfte den Entwurf; er habe im Jahre 1841 gegen die Befestigung der Hauptstadt gestimmt und könne deshalb jetzt noch weniger für den vorliegenden Gesetz-Entwurf sein; die Nationalgarde genüge zur Vertheidigung von Paris. In gleichem Sinne sprach nach ihm Hr. Corne; er betrachtet den Gesetzentwurf als gefährlich für die Freiheit; sei Paris einmal besetzt und bewaffnet, dann sei keine Revolution von 1789 und 1830 mehr möglich. Hr. Daru unterstützte den Entwurf; er ist der Meinung des Berichterstatters, daß die Hauptstadt eines solchen Schutzes bedürfe und in ihrem früheren Stande nicht genügend gegen einen auswärtigen Feind gedeckt gewesen sei. Hr. Ferdinand von Laforest sprach gegen, Hr. Schauenbourg für den Entwurf.

Zu dem Gesetzentwurf, die Bewaffnung der Forts betreffend, haben die Deputirten Taillandier, Preigne und Larochejaquelin Amendements in Antrag gebracht. Das Amendement Taillandier lautet: „Paris kann nur durch ein besonderes Gesetz in Kriegszustand erklärt werden; die zur Bewaffnung der Forts bestimmten Geschütze werden zu Bourges deponirt und dürfen nur dann nach Paris transportirt werden, wenn der Kriegszustand legal declarirt ist; Paris kann nur in Kraft eines Gesetzes in Belagerungsstand erklärt werden; doch soll im Fall einer plötzlichen Verrennung der Hauptstadt durch fremde Truppen der Belagerungsstand durch Ordnanz declarirt werden können.“ Nach dem Amendement Larochejaquelin sollen die Feuerschlünde zur Bewaffnung der Forts um Paris her in den Arsenalen von Toulouse aufbewahrt und im Fall die Bewaffnung der Forts eintreten sollte, die Kammer nach einer andern Stadt verlegt werden.

Godefroy Cavaignac, einer der Apretverurtheilten, ist letzte Nacht gestorben.

General Jacqueminot hielt gestern Revue über eine Legion der Nationalgarde der zunächst um Paris gelegenen Orte. Es ließ sich dabei aus den Reihen der Ruf hören: „Keine Bewaffnung!“ „Nieder mit den Bastillen!“

Heute, am 24. Jahrestag des Todes des Kaisers Napoleon, sind in mehreren Kirchen der Hauptstadt, namentlich im Invalidendom, Seelenmessen für ihn gelesen worden.

Paris, 6. Mai. — In der Deputirtenkammer wurde heute ein Gesetzentwurf vorgelegt für Bewilligung eines Kredites von 13,000,000 für Ausbesserungen in den Häfen von Toulon und Portvendres. Es wurde hierauf die Generaldiskussion des Gesetzentwurfs über die Bewaffnung der Festungswerke von Paris fortgesetzt. Hr. v. Lamartine bekämpfte den Entwurf. — Die von der Pairskammer mit der Prüfung des Gesetzentwurfs für Converteirung der SpEt. Rente beauftragte Commission ernannte gestern den Graf Roy zu ihrem Präsidenten und Berichterstatter.

Es heißt, die Regierung habe Nachricht aus Rom erhalten, der Papst weigere sich standhaft, auf die durch Hr. Rossi an ihn gebrachten Vorschläge einzugehen; Gregor XVI. soll sich entschieden für die Jesuiten und das französische Episcopat, namentlich den Kardinal von Bonald, ausgesprochen haben. Ferner wird versichert, der Cultminister Siegelbewahrer habe erklärt, er wolle lieber aus dem Kabinet treten, als strenge Maßregeln gegen die Congregationen ergreifen.

Vom französischen Oberrhein, 6. Mai. — (F. S.) Die Beschlüsse der Deputirtenkammer in Bezug auf die Jesuiten werden bei uns vorderhand als zureichend betrachtet, denn dieselben sind eine mittelbare Einladung für die ehrwürdigen Väter, das Land wo möglich freiwillig zu verlassen; jedenfalls wird nun ihr Thun und Treiben einer schärfern Controle unterworfen werden.

Brest, 2. Mai. — Man desorganisiert immer fort. Noch gestern sind gegen 1500 Matrosen verabschiedet worden, und was schimmer ist, auch eine Menge Unteroffiziere, die keine Pensionsansprüche haben und sich nun im größten Elend befinden.

Spanien.

Madrid, 28. April. — Der Minister Martinez de la Rosa hat in der Congresssitzung vom 28. April auf eine Interpellation des Deputirten Pacheco erklärt: Die spanische Regierung sei nicht im Stande, sich so herabzuwürdigen, daß sie zu Rom ein Concordat auf schmachvolle Bedingungen habe erbetteln wollen; zugleich hat auch der Minister eine von dem spanischen Geschäftsträger zu Rom, Castillo Ayensa, dort übergebene Note vollkommen gerechtfertigt.

Madrid, 30. April. — Der franz. Botschafter, Graf Bresson, der am 1. Mai ein großes Bankett zu Ehren des Namensfestes seines Königs giebt, hat dem Minister Martinez de la Rosa im Namen des Königs Ludwig Philipp das große Band des Ehrenlegionordens übergeben.

Die progressivistischen Journale erklären sich auf das Entschiedenste gegen die Jesuiten und beschuldigen die gegenwärtige Regierung, diese Congregation zu begünstigen. Der Espectador versichert, ein Einwohner Madrids habe mehrere 1000 Exemplare verschiedener in Lyon von der Jesuitengesellschaft gedruckter Werke empfangen, um dieselben gratis zu vertheilen.

Großbritannien.

London, 3ten Mai. — Die irischen Repealer sind für Peel's Maynooth-Bill nicht eben sehr günstig gestimmt: leider scheint bei dem demokratischen Theil der irisch-katholischen Geistlichkeit, und diese bildet die Mehrzahl des Clerus, ganz dieselbe Stimmung zu herrschen. Ein sehr bezeichnendes Dokument ist in dieser Hinsicht ein Schreiben des katholischen Bischofs von Ardagh, Dr. Higgins, an O'Connell. „In diesem verruchten und verdummten Lande“ — sagt der Prälat über England — hat sich nicht allein der Pöbel, sondern auch der Pair, der Squire, der Kaufmann, der Pfarrer gegen uns erhoben; die ganze Bevölkerung, Männer, Weiber, Kinder, aller Confessionen, aller Klassen haben offen erklärt, daß sie uns ewig unter ihrer grausamen Tyrannei halten wollen: gut, daß wir es nun wissen, denn jetzt wird man jeden Irländer einen Heuchler oder Thoren nennen müssen, der von England noch Gerechtigkeit erwartet. Man hat uns viel von Dankbarkeit für die Maynooth-Bill vorgeredet: ich für meine Person, und so denken auch die Priester und das Volk meiner Diocese, fühle nicht die mindeste Dankbarkeit. Denn erstlich hat unsere eigene Energie und Entschlossenheit dem bigotten anti-irischen Cabinet jene Entschiedenheit abgedrungen, und wir haben nicht nöthig, dem reichen Schlemmer für die Brosamen zu danken, die er uns von seiner Tafel zuwirft. Zweitens, ist diese Gelbbewilligung so erbärmlich klein, daß man sie nur als eine Verhöhnung und Insultirung ansehen kann. Irland hat 8 Millionen Katholiken, auf jeden würden davon etwa jährlich 3 Farthings kommen. Meint der kindische Minister, die Katholiken könnten nicht selbst so viel für die Bildung ihrer verehrten Geistlichkeit aufbringen? glaubt er, ein Irländer würde sein Geburtsrecht für solche Summe verkaufen? Es scheint aber wirklich, daß er sich solchen ausschweifenden Täuschungen hingiebt; daß er glaubt, wir würden allesammt stültsen, zufrieden mit unserer Scheinrepräsentation, unseren schlechten Gesetzen, pertheiischen Obrigkeiten und einer tyrannisirenden Räubercongregation, genannt Staatskirche — kurz, wir würden jede Art von Unbill dulden, alles für die jährliche Summe von drei Hellern auf den Kopf! Nein, wir brauchen und fordern die Aufhebung der schändlichen Union; es giebt kein anderes Heilmittel gegen die Leiden des Landes.“

Niederlande.

Haag, 5. Mai. — Berichte aus Batavia melden, dort sei die Nachricht von dem Ausbruch von Ruhestörungen in den Oberlanden von Padang eingegangen. Ein Privatschreiben vom 20. December v. J. theilt in dieser Hinsicht folgende Details mit: Am 13ten Abends 5 Uhr wurde der Capitain Beyerman mit einem Theil seiner Compagnie nach Soekie, auf dem Wege nach Pauw, gesandt. In der Nacht dort angekommen, ward er, nebst dem Residenten und dem Oberrichter mit 10 Polizeidienern, durch die aufretherrischen Malaien angegriffen, und Bayerman, der

Oberrichter de Waal, ein Sergeant und 10 Flankeurs verloren bei dieser Gelegenheit das Leben. Der Feind wollte darauf das Pulver-Magazin in der Lacoa in Brand stecken, was jedoch mißlang. Der Aufstand wurde indeß allgemein; und da man unterstellen muß, daß auch ein großer Theil der Eingefessenen von Padang in denselben verwickelt ist, so wurde am 14. December die Stadt in Belagerungsstand erklärt, was früher nie zu geschehen brauchte. Nicht allein sind alle Militaire, sondern auch alle wehrbare Männer aufgeboten worden, um gegen den Feind zu marschiren, was die Folge hatte, daß einige Dörfer, wo die Aufretherr sich festgesetzt hatten, eingesehert wurden. Die unmittelbare Gefahr ist also für den Augenblick vorüber. Ein neueres Schreiben aus Padang vom 24. December bestätigt Obiges mit dem Zusatze, daß seit dem 20. December nichts Weiteres vorgefallen war.

Schweiz.

Luzern, vom 3. Mai. — Heute werden die Schwyzer Truppen in ihre Heimath entlassen, nachdem die Luzerner Milizen nach beendigten Wahlen wieder in den Dienst getreten sind.

Luzern, 3. Mai. (Zürich. S.) Heute stand Dr. Robert Steiger vor dem Kriminalgerichte, und wurde zum Tode, mittelst Erschießens, verurtheilt. Nach seinem Vertheidiger, Dr. Kasimir Pfyffer, sprach er selbst höchst rührend, so daß alle Anwesenden tief ergriffen waren, und viele Thränen flossen. Nun ergriff der Ankläger, Fürsprech Hegi, wieder das Wort und suchte auf eine empörende Weise den Eindruck zu Gunsten des Beklagten zu zerstoren. Er stachelte auf alle Weise den Unwillen der Richter gegen den Letztern aus und schien im eigentlichen Sinne nach dem Blute desselben zu lechzen. Er entblödete sich nicht, anstatt bei dem zu beurtheilenden Faktum stehen zu bleiben, den Dr. Steiger als Feind der gegenwärtigen Regierung von jeher mit den schwärzesten Farben zu schildern, er zählte sogar die Preßprozesse auf, die derselbe als Redacteur des Eidgenossen früher zu bestehen hatte. Alle Zuhörer waren ob solchem unedlen Benehmen entrüstet. Der eigene Bruder des Anklägers stürzte aus dem Gerichtssaale in das Vorzimmer und erklärte laut seinen Abscheu. Bei der Entrichtung des Lösegeldes für die Kriegsgefangenen zeigte sich ein Ueberschuß. Er wurde für Auslösung derjenigen Kriegsgefangenen verwendet, die zwar keine Luzerner, dennoch im Austieferungsvertrag nicht inbegriffen waren. Auf diese Weise wurde es möglich, nicht nur alle nicht dem hiesigen Kanton angehörigen Schweizer, sondern auch die Ausländer auf freien Fuß zu setzen. Dadurch sind letztere, 17 an der Zahl (wovon 2 Bayern und 1 Sardinier) der Austieferung an ihre Regierungen entgangen; sie zogen sich unter dem Schutze der Abgeordneten vom Aargau, von Bern, Basellandschaft und Solothurn in das Gebiet dieser Kantone zurück.

Zürich, 3. Mai. — Gestern ist der eidgenössische Commissär, Hr. Näff, wieder nach Zürich zurückgekehrt, um dem Bororte über die Lösung der ihm gewordenen Aufgabe umfassenden Bericht zu erstatten. In Berücksichtigung der Sachlage und der Berichterstattung des Hrn. Näff hat der vorörtliche Regierungsrath in seiner heutigen Sitzung denn auch die gänzliche Entlassung der eidgenössischen Truppen angeordnet.

Italien.

† Von der italienischen Grenze, 3. Mai. — Am 17ten v. M. sind zu Ravenna zwei Individuen, des Mordmordes an dem vor einigen Monaten daselbst erschossenen Carabiniers-Brigadier überwiesen, hingerichtet worden. Sie gehörten der untersten Klasse der Bevölkerung an, und waren früher schon wegen Diebstahl und anderer Verbrechen in Untersuchung und Strafe, was der aus andern Umständen erheblichen Vermuthung Raum giebt, daß jenes Verbrechen der Politik fremd war. Einem dritten Theilnehmer des Mordes wurde in Berücksichtigung seiner Jugend, da er noch nicht 20 Jahre erreicht hat, die Todesstrafe erlassen und in lebenslängliche Galeerenstrafe verwandelt.

Rom, 25. April. (D. U. S.) Die in Ravenna eist jüngst wieder lautgewordenen Demonstrationen des Unwillens sind zuverlässigen Nachrichten zufolge minder böser Natur, als man den Antecedentien nach zu glauben geneigt sein könnte. Doch ist gewiß, daß zu wenig andern Zeiten so viele Personen durch nächtliche Verhaftungen, auch in Rom, plötzlich verschwinden wie in dieser.

Ostindien und China.

Die Ueberlandpost hat Nachrichten aus Bombai bis zum 1. April überbracht. In Punjaub herrscht die größte Verwirrung, und die Auflösung von Runjet Singh's Königreich geht rasch vorwärts, denn jetzt sind bereits mehrere Regierungen daselbst. Duleep Singh, der Kahlse, regiert mit seiner Mutter, und deren Bruder als Minister, zu Lahore, wo die Khatla oder regulären Truppen thun, was sie wollen; Ghobab Singh

hat seinen Herrscherthum in der Bergfeste Sauroo, und der famöse Akbar Khan, Dost Mohammed's Sohn von Kabul, bereitet sich, Peshawur einzunehmen, und sich zum Herrn der Sikhsprovinz, westlich des Indus, zu machen. Er war nach Kabul zu seinem Vater gegangen, um mit diesem den Plan des Einfalles in Peshawur zu besprechen. Ihre Truppen haben ihre rückständige Gage erhalten, und in der Mitte des Februars wollten sie ihren Angriff beginnen. Inzwischen sammelten die Britten eine große Macht am Subledge, unter dem Vorwande, ihre Grenzen zu decken, aber bald genug wird der jugendliche Herrscher von Lahore die Hilfe der Britten anrufen müssen, und es wird somit den Britten, wenn erst die Afghanen Peshawur angegriffen haben, wenn Cashmir bedroht worden ist, und Shoolab Singh sich zu Sauroo unabhängig erklärt hat, nicht an Vorwänden zu thätigem Einschreiten fehlen. Auch halten sich die brittischen Truppen marschfertig. — Die Expedition des Sir Charles Napier nach den Gebieten der Sakraees, Doonkies und Boogties in den Gebirgen westlich von Pootajee ist von vollständigem Erfolge begleitet gewesen. Er hat diese Räuberhorden gezüchtigt und ihre Häuptlinge gefangen genommen. Fene wurden aus dem Lande vertrieben, und ihr Land dem den Engländern freundlichen Stamme der Murries gegeben. Die Beruhigung des südlichen Maharattenlandes machte gute Fortschritte, die Rebellen wurden bestraft und die Anführer gezwungen, das Land zu verlassen. Im Innern Indiens herrscht Ruhe. Sir Henry Hardinge ist in Calcutta, beschäftigt mit Plänen zur Verbesserung der Zustände des Landes. — Aus China sind die Nachrichten vom 10. Februar ohne alle Bedeutung.

Miscellen.

Berlin. Im vorigen Jahre emigrierten 40,000 Deutsche. Den Werth eines Sklaven schlägt man in den Ver. Staaten circa auf 800 Thaler an, berechnen wir darnach den eines freien Mannes annäherungsweise nur auf 1000 Thaler, so entzogen uns die Ver. Staaten in diesem einzigen Jahre eine Arbeitskraft zum Werthe von 40 Mill. Thaler! Man kann freilich sagen, unter jenen 40,000 seien auch Frauen und Kinder mit begriffen; allein wir werden dann entgegen, daß wir nicht veranschlagten: einmal, das baare mitausgewanderte Vermögen, zweitens, die Fortpflanzungskraft, welche die Sklaven unbethätigt lassen.

Nach Briefen aus Paris wird der kleine General Tom Thumb auch in Berlin seine Aufwartung machen.

Königsberg, 5. Mai. — In Johannisburg hat ein reicher Kaufmann, Jacoby, der zugleich ein mildes Herz hat, eine Menge Roggen kommen lassen, und ver-

kauft ihn in kleinen Quantitäten unter dem Einkaufspreis unter die Nothleidenden, wenn er ihnen denselben was häufig geschieht, nicht ganz schenkt.

Dresden, 5. Mai. Gestern Abend starb der Dichter Ernst von Brunnow; sein romantisches Gemälde „der Troubadour“ und vorzüglich sein geschichtlicher Roman „Ulrich von Hutten“, sind edle Zeugnisse seines Strebens und Wirkens. Er war ein geborner Kurländer und Bruder des russischen Gesandten in London.

Paris. Am 2. Mai hielten die fünf Akademien ihre gemeinschaftliche Jahres-Sitzung im Institut, unter dem Vorsitz des Hrn. Galevy, Präsidenten der Akademie der schönen Künste. Nach der von ihm gehaltenen, mit allgemeinstem Beifall gehörten Eröffnungsrede, wurde Bericht über neun Werke erstattet, die als Bewerbungen um den Preis des Grafen Volney eingesandt waren. Derselbe wurde einem deutschen Werke, über den asiatischen Ursprung der Wanderstämme der Zigeuner und ihrer Sprache, vom Professor Pott in Halle zuerkannt.

Paris. Der Selbstmord durch Hinlegung auf die Eisenbahnen hat sich auch auf der Eisenbahn nach la Teste ereignet. Ein junger Mensch hatte sich quer über die Schienen gelegt, die Arme unter der Brust gekreuzt. Der Kopf war völlig vom Rumpf getrennt; der Tod scheint im Augenblick erfolgt zu sein; es war auch nicht der mindeste Schrei gehört worden.

Ein Beispiel von seltener Unerschrockenheit hat sich zu La Vallée im Departement Ille und Vilaine ereignet. Ein Pferdehändler, ein alter Soldat, Namens Nicolas, hört in der oberen Etage seiner Wohnung Fußtritte. Er kann nicht zweifeln, daß es Diebe sind. Er bewaffnet sich mit seinem Säbel, der seit Waterloo nicht aus der Scheide gekommen ist, steigt mit dem verrosteten Sarraas hinauf und sieht sich im Zimmer drei Kerlen gegenüber. Er grüßt sie sehr höflich, steckt den Schlüssel in die Tasche und was jetzt vorging, weiß man nicht, nur daß die Polizei am andern Morgen drei furchtbar zerhauene Leichname wegzuschaffen hatte, die unter der Klinge des alten Soldaten verblutet waren. Er selbst hatte nur eine Wunde mit einem Dolch im Schenkel davon getragen.

London, 3. Mai. — Vorgestern besuchte Prinz Albrecht in Begleitung des Marquis von Granby, Herrn Anson und Colonel Wyld die Kleiderhändler-Gesellschaft in ihrer Halle in Threadneedle Street (Nadelgarn-Straße), um als Ehren-Mitglied dieser alten Bruderschaft aufgenommen zu werden. Der Meister, Herr William Gilpin, richtete bei dieser Gelegenheit an Sr. königl. Hoheit folgende Worte: Königl. Hoheit! Als Meister der handelnden Schneider-Gesellschaft bin ich beauftragt, Ew. königl. Hoheit den äußersten Stolz und die Freude

über die huldvolle Weise an den Tag zu legen, womit Ew. königl. Hoheit sich herabgelassen, das Ehren-Diplom als Mitglied dieser alten Gesellschaft anzunehmen, einer Gesellschaft, welche zu allen Zeiten wegen Aufrechthaltung derjenigen Grundsätze sich ausgezeichnet hat, welche die gegenwärtig regierende Familie auf den Thron dieser Reiche erhoben, und deren Mitglieder sich stets als treue und ergebene Unterthanen ihrer Monarchen bewiesen haben. Mit diesen Gefinnungen müssen wir uns mit Recht Glück wünschen, daß endlich der Tag gekommen, an dem es uns erlaubt ist, Ihrer Majestät königl. Gemahl den königlichen Mitgliedern unserer Gesellschaft anzureihen. — Nach der Ceremonie der Eidesleistung nahm Prinz Albrecht an einem in dieser prächtig geschmückten Halle bereiteten Frühstück Theil, wobei das kostbare Silber-Service der Gesellschaft zur Anwendung kam. Nach dem Toast auf das Wohl der Königin, worauf der Prinz antwortete, wurde ebenfalls die Gesundheit Sr. königl. Hoheit, als „Bürger und Kaufmann-Schneider“ ausgebracht. Die einzige fernere Gesundheit, welche vorgeschlagen und mit dem größten Enthusiasmus getrunken wurde, war die des gestern 76 Jahre alt gewordenen Herzogs von Wellington.

London, 3. Mai. — Man wird sich vielleicht noch des Anfangs des bedeutenden fiskalischen Prozesses erinnern, der vor einigen Wochen gegen die großen Destillateurs Smith et Comp. in Whitechapel in London wegen Formfehler hinausgestellt werden mußte und in welchem bloß das dem Gerichte präsentirte Modell der Lokalitäten auf die Summe von 600 Pf. St. (4000 Thlr.) zu stehen kam. Dieser Contraventionsprozeß wurde vor dem Schatzkammergerichtshof und einer Jury von Zwölfen wieder aufgenommen und nach einem Aufwand von acht Sitzungen in Folge des Schuldbefunds der Geschwornen dahin entschieden, daß der Angeklagte in eine Strafe von 75,000 Pf. St. (525,000 Thlr.) zum Vortheil des Fiscus und in die Kosten, welche auch nicht weniger als einige tausend Pfund betragen, verurtheilt wurde.

Yarmouth, 2. Mai. — Eine außergewöhnliche Schauscene auf dem die Stadt Yarmouth durchströmenden Flusse hatte einen eben so außergewöhnlichen schrecklichen Unglücksfall zur Folge. Um die Fahrt eines nautischen Künstlers in einer kleinen Waschbütte von einigen Säufen gezogen auf dem Flüsschen anzustauen, hatten sich viele Hundert Personen auf die über dieses Wasser gespannte Kettenbrücke gedrängt, als dieselbe plötzlich in der Mitte brach und einstürzte. Eine große Anzahl der Zuschauer wurden von einer bedeutenden Höhe (mehr denn 30 Fuß) herab in das Wasser geschleudert. Vierzig davon sind ertrunken. Die Zahl der Verwundeten stellt sich bei weitem größer heraus.

Schlesischer Nouvelles-Courier.

Tagesgeschichte.

Breslau, 11. Mai. — Am 4ten d. wurde in der Ober bei Döwiz ein männlicher Leichnam gefunden und in ihm ein am 13ten v. M. im trunkenen Zustande bei Rosenthal in die alte Ober gestürzter Tagelöhner erkannt.

In der beendigten Woche sind von hiesigen Einwohnern gestorben: 26 männliche und 30 weibliche, überhaupt 56 Personen. Unter diesen starben: An Abzehrung 8, Altersschwäche 7, Blutsturz 1, Bruchschaden 1, Darmerweichung 1, Unterleibsentzündung 2, katachthalischem Fieber 1, nervösem Fieber 1, Zehrfieber 5, Krämpfen 6, Krebschaden 1, Lungenlähmung 3, Lungenentzündung 7, Lebensschwäche 2, Schlagfluß 2, allgemeiner Wassersucht 1, Gehirnwassersucht 1, Hautwassersucht 1, Zitterwahnstän 1, todt geboren 1, verunglückt 1.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 16, von 1—5 J. 5, von 5—10 J. 1, 10—20 J. 3, 20—30 J. 4, 30—40 J. 3, 40—50 J. 4, 50—60 J. 4, 60—70 J. 9, 70—80 J. 6, 80—90 J. 1.

In der beendigten Woche sind stromabwärts auf der oberen Oder hier angekommen: 16 Schiffe mit Eisen, 10 mit Zink, 3 mit Kalk, 5 mit Ziegeln, 1 mit Spiritus, 3 mit Bohlen, 1 mit Brettern, 1 Eisenbahnschwellen, 1 mit Eichenrinde, 41 mit Brennholz und 283 Gänge Bauholz.

Die Oder beginnt wieder zu steigen. Nach eingegangenen amtlichen Nachrichten war am 7ten Abends 7 Uhr der Wasserstand der Oder in Cosel sowohl wie in Bries 12 Fuß 1 Zoll, und am 8ten Abends 6 Uhr bereits 14 Fuß 7 Zoll. Am hiesigen Ober-Pegel ist der heutige Wasserstand 18 Fuß 6 Zoll und am Unter-Pegel 7 Fuß 11 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 8ten d. am ersteren um 2 Fuß 2 Zoll und am letzteren um 3 Fuß 1 Zoll wieder gestiegen.

Breslau, 12. Mai. — Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 18 Fuß 7 Zoll und am Unter-Pegel 8 Fuß 8 Zoll, mithin ist das Wasser seit gestern am ersteren um 1 Zoll und am letzteren um 9 Zoll wieder gestiegen.

† Breslau, 12. Mai. — In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. wurde ein Schiffer, welcher auf der Oder mit seinem Kahne unterhalb des Schiefwerders mit dem aufgespannten Segel fuhr, von der Gewalt des plötzlich sich erhebenden Sturmes nach dem Ufer zu getrieben, wo sich eine Anzahl von Gängen Bauholz befand. Das Schiff gerieth auf eine dieser Matatschen, fuhr dieselbe in den Grund, und setzte sich auf derselben so fest, daß es bisher nicht gelungen ist, dasselbe wieder flott zu machen. Sehr leicht hätte hierbei ein noch größerer Unfall entstehen können. In der Strohhütte der gedachten Matatsche schlief nämlich ein Knabe; derselbe wurde indes durch das starke Rauschen des Schiffes aufgeweckt, und konnte sich glücklicher Weise noch auf einen der anliegenden Holzgänge, jedoch nur mit Mühe, vor dem Tode retten. — Am 8. d. M. war ein Mann damit beschäftigt, zwei Pferde vor einen Wagen zu spannen, wobei sein kleiner, dreijähriger Sohn zugegen war. Während ersterer das eine Pferd bereits vor den Wagen gespannt hatte, setzte er den Knaben darauf, um letzterem eine Freude zu machen, und holte das zweite Pferd herbei. Das Kind stürzte jedoch während der Abwesenheit seines Vaters vom Pferde herunter, und fiel sich den Kopf an einem Aeme aus. — Vor einiger Zeit erkrankten die Kinder zweier Familien nach dem Genuß von Tragantkügelchen, welche bei einem hiesigen Kaufmann entnommen worden waren, an heftigem Erbrechen und Durchfall in einer gefährlichen Art. Auf gefehene Anzeige wurde der ganze Vorrath jener Tragantkügelchen in Beschlag genommen und untersucht, und es ergab sich, daß sie in den Farben eine bedeutende Masse Kupfer (Grünspan) und Arsenik enthielten, und zwar in solcher Menge, die hinreichend gewesen wäre, einen Menschen zu tödten. Es sind sofort die weiteren Untersuchungen eingeleitet worden.

† Breslau, 10. Mai. — Die Verbindungsbahn des Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofes mit dem Oberschlesischen wird, wie wir hören, bald in Angriff genommen werden. Man bearbeitet vorläufig zwei Linien,

die eine durch die Gartenstraße, die andere hinter den Gärten der Schweidnitzer Vorstadt herum; es wird hierbei auf die zu zahlenden Grundentschädigungen ankommen, welche Linie die billigere und die zu wählende sei. Der Bau selbst ist ohne Schwierigkeit.

△ Breslau, 9. Mai. — Der heutigen Generalversammlung zeigte der Vorstand der hiesigen christlich-katholischen Gemeinde an, daß die derselben gehörigen Haupt-Kirchenfonds, und zwar 1250 Rthlr. preussische Staatsschuldscheine, 700 Rthlr. schlesische und 7400 Gulden Warschauer Pfandbriefe, bereits am 8ten d. auf der hiesigen Magistratual-Instituten-Hauptkasse deponirt worden sind; die übrigen Geldbestände befinden sich dagegen im Verwahrham des Hauptrendanten der Affervatenkasse, so wie die Gemeindebeiträge in den Händen des Rechnungsführers, welcher allmonatlich diese Effekten an den ersteren abzuführen hat. Ein anderes Gemeindeglied hat die Buchführung über die Beiträge übernommen, welche aus den Sammlungen nach dem Gottesdienst der Armenkasse zufließen. Die drei Verwalter des Gemeindefonds gehören selbst zur Zahl der Aeltesten und verpflichten die Gemeinde durch freie Uebernahme dieses eben so wichtigen, als zeitraubenden Geschäfts zu besonderem Danke. — Demnächst wurden die an die resp. Sammler zu ertheilenden Quittungen dem Rassen-Curatorio zur Unterzeichnung vorgelegt. — Für die 20 Gemeinde-Aeltesten, welche die Registrierung zur Feststellung der Seelenzahl übernommen haben, ist noch eine Conferenz auf den dritten Feiertag im Versammlungs-Lokal 1 Uhr festgesetzt, um in den an die einzelnen Herren vertheilten Bezirken noch einige Abänderungen vorzunehmen und die lithographirten Listen zu vertheilen. Die Unterzeichnungen von neun Mitgliedern aus der letzten Zeit ungerichtet, enthält das an die Behörden eingereichte Verzeichniß der für immer Beigetretenen 1421 Nummern, unter denen jederzeit der Name des Familienhauptes als für alle Familienglieder gültig aufgeführt ist. Bemerkenswerth erscheint

es, daß sich bei den Geld-Unterstützungen für die hiesige Gemeinde nicht nur mehrere Mitglieder der israelitischen reichlich betheiligte, sondern sich auch bereits zwei geachtete Männer mosaischen Bekenntnisses für den Beitritt zur hiesigen christkatholischen Kirche entschieden haben. — Die sich constituirende Gemeinde zu Reichenbach zählt laut Mittheilung des provisorischen Vorstandes bereits über 100 Seelen. — Herr Curatus Eichhorn ist nach Leipzig abgereist, um während des Pfingstfestes dort die gottesdienstlichen Functionen zu verrichten; es konnte daher einem Schreiben aus Berlin, weil der für die dasige Gemeinde gewonnene Geistliche erst einige Wochen später sein Amt antreten kann, für die Abhaltung des Feiertags-Gottesdienstes gewünscht, nicht gewährleistet werden.

†† Breslau, 10. Mai. — So eben kommt uns die verbürgte Mittheilung zu, daß Herr Kaplan Brauner zu Habelschwerdt zur hiesigen christkatholischen Gemeinde übergetreten ist. Derselbe ist heute hier angekommen und hat sich sogleich zu Herrn Pfarrer Ronge begeben.

△ Breslau, 12. Mai. — Nach der gestrigen, höchst erbaulichen Vorbereitung zur heiligen Communion durch Herrn Seelsorger Bogtherr, an der wieder mehrere hundert Beichtkinder Theil nahmen, und die auch durch die Ablegung des Glaubensbekenntnisses von Seiten des Kaplans Brauner aus Habelschwerdt noch an besonderer Feierlichkeit gewann, erfolgte heute die Ertheilung des heiligen Abendmahls an die zahlreichen Confitenten. Die Erklärung des Uebertretenden an die Gemeinde lautete folgendermaßen: Brüder und Schwestern in Christo! Ich, Robert Brauner, bisher Kaplan zu Habelschwerdt, fühle schon seit längerer Zeit manchen Lehren der römischen Kirche meinen Geist und vielen Gebräuchen und Einrichtungen derselben mein Gemüth entfremdet. Darum konnte die mächtige, reformatorische Bewegung, die seit Kurzem wider die Hierarchie und wider die Mißbräuche der von ihr geleiteten Kirche sich erhoben, nicht ohne tiefen Eindruck, nicht ohne mächtigen Einfluß auf mich bleiben. Doch nicht alsobald vermochte ich mich den Banden der Gewohnheit und des Vorurtheils und vielen anderen hindernden Rücksichten zu entwinden. Mittlerweile aber wurde meine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und wahren Christlichkeit der begonnenen Reform so fest, so lebendig und entschieden, daß es nun für mich eine Unmöglichkeit ist, der römischen Kirche noch länger zu dienen und anzugehören, und ich es für eine heilige und unabweisbare Pflicht erachte, mich feierlich und öffentlich für die geläuterte, die erneuerte, die wahrhaft christkatholische Kirche zu erklären, und ich gelobe, dem Gedeihen und der Verbreitung derselben mit treuem Eifer alle meine Kräfte, alle meine ferneren Lebensstage zu weihen. — Wie wir hören, steht noch ein anderer Kaplan im Begriff, sich der christkathol. Gemeinde anzuschließen. — Als Nebenbemerkung knüpfen wir noch an, daß das bereits von uns angekündigte, von dem anerkannt tüchtigen Koska gefertigte Bild, den ersten Gottesdienst der Gemeinde darstellend, der Ausgabe an's Publikum nahe ist. Es enthält außer Ronge auf der Kanzel noch 25 andere wohlgetroffene Portraits des Vorstandes der beiden damals gegenwärtigen Geistlichen und mehrerer Gemeinde-Aeltesten. Der für Dimension und Ausführung sehr niedrig angelegte Subscriptions-Preis auf chinesisches Papier beträgt 1 Thlr. 10 Sgr., auf gewöhnlichem 1 Thlr. — Die spätere allgemeine Verbreitung dieses historisch wichtigen Denkmals einer großartigen Epoche unsers kirchlichen Lebens ist ebenso zu wünschen, wie vielleicht auch die vorläufige Auslegung des Originals zu etwaiger Ansicht und Subscription bei einem der Herren Buchhändler, vielleicht bei Schulz u. Comp., wo schon so viel für die gute Sache gethan worden.

** Breslau, 11. Mai. — Es dürfte die Mittheilung nicht uninteressant sein, daß die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn-Direction dem Hrn. Pfarrer Ronge eine Freikarte nach Liegnitz, für immer gültig, votirt hat, damit weder dem erstern noch der dortigen christkatholischen Gemeinde aus der Filialverbindung mit Breslau Unkosten entstehen.

* Breslau, 10. Mai. — Von der gegen Czersti unter dem Namen seiner eigenen Mutter „Anna Czerstka“ erschienenen Schmähschrift, die allen menschlichen Gefühlen Hohn spricht, haben sich selbst römische Katholiken mit Verachtung abgewandt. Demungeachtet nennt das römische Kirchenblatt (Nr. 19) diese Schrift beachtungswerth, da sie „gleich einem zweischneidigen Schwerte tief eingreife in jedes unverdorrene Menschenherz“. In Nr. 105 der Schles. Ztg. wurde aus Graudenz mitgetheilt, daß weder die Mutter Czersti's, noch sein Bruder, der eigentlich dieses Pasquill bekräftigt habe, irgend etwas von demselben wußte, daß mithin ihre Namen auf schändliche Weise gemißbraucht worden sind. Demungeachtet empfiehlt das römische Kirchenblatt diese Schrift als beachtenswerth — denn es verschmäht kein Mittel.

** Breslau, 10. Mai. — Bekanntlich haben die sächsischen Christkatholiken eine Petition an das sächs. Ministerium des Cultus gerichtet, worin sie der bairischen Regierung gegenüber, welche ohne alle Gründe dem Christkatholicismus mir nichts die nichts den Character des Communismus und Radicalismus beigelegt hat, diejenigen Schritte von Staatswegen zu thun erbitten, welche sie von diesen Verdächtigungen reinigen können. Man hat nun gemeint, die schlesischen Christkatholiken, welche ebenfalls von der bairischen Regierung als Communisten denuncirt worden sind, sollten einen ähnlichen Schritt thun. Allein dies haben sie gar nicht nöthig. Uns, welche wir das rein religiöse Streben der neuen Gemeinden kennen, scheinen jene durch Jesuitenbrillen gewonnene Ansichten und darauf folgende Verdächtigungen ganz bedeutungslos. Und auch die erleuchtete preussische Regierung sieht viel zu klar, als daß sie sich von Baiern aus eine Ansicht aufdrängen lassen würde, von deren Gegentheil sie aus eigener Anschauung überzeugt sein muß, weil sie sonst der christkatholischen Bewegung längst Einhalt gethan haben würde. Will Baiern die schlesischen und sächsischen Christkatholiken durchaus zu Communisten und Revolutionairen und nicht zu „neuen Heiden“ machen, um seine Mißbilligung zu erkennen zu geben, so steht ihm dies frei; je mehr Jedermann sieht, daß an solchen Verdächtigungen nichts Wahres sei, desto weniger schaden sie.

* Breslau. Der um die Wissenschaften hochverdiente Professor an der hiesigen königl. Universität, Herr Dr. Henschel, ist im Laufe dieses und des vorigen Jahres zum Mitgliede der kaiserl. Leopoldinischen Academie der Naturforscher, der Academie gemeinnütziger Wissenschaften und zum Correspondenten der Academie Royale de medecine zu Paris ernannt worden.

Der Bremer Ztg. wird unterm 1. Mai aus Breslau geschrieben: Von Seiten der hiesigen Katholiken macht man große Veranstaltungen zu einem feierlichen Empfange des neuwählten Fürst-Bischofs, von Diepenbrock, der im Laufe dieses Monats hier eintreffen soll. Der Fürst Hatzfeld leitet die Zurüstungen, was um so mehr Wunder nimmt, als dieser Herr sonst gar keine Sympathieen für das Römerthum zeigt. Er ist es auch, der sich ganz besonders die Concessionirung einer Zeitung für hierarchische Interessen angelegen sein läßt. Unsere kampfeslustigen Journalisten warten mit prickelnder Ungebuld auf das große Phänomen.

Sollte sich das Gerücht bestätigen, daß ein hier bekannter Berliner Schriftsteller die Redaktion des protestantischen Blattes zu übernehmen berufen wäre, so hätten wir gefiegt, ehe es gekommen, und ehe wir es gesehen.

* Freistadt, 9. Mai. — Wir haben gestern einen hohen Feier- und Freudentag erlebt, einen Tag, den die hiesige Einwohnerschaft und Umgegend nie vergessen, und den noch nach Jahrhunderten unsre Chronik wiederzählen wird. Johannes Ronge war nämlich am 7ten d. Abends gegen 9 Uhr von Lüben hieher gekommen und hielt gestern den ersten Gottesdienst in der bereitwillig dazu eingeräumten evangel. Gnadenkirche ab. Von nah und fern hatten sich die Zuhörer eingefunden, und die große Kirche mochte deren über 6000 fassen. Der Gottesdienst in seiner erhabenen Einfachheit, das Abendmahl in beiderlei Gestalt, an dem 54 Gemeindeglieder Theil nahmen, und namentlich die Rede des Herrn Pfarrers machten einen tiefen Eindruck. Um die neue Gemeinde wiederholt über die Wichtigkeit des Schrittes, den sie gethan, zu belehren, sprach Ronge von den Gründen, die sie zur Verwerfung des römischen Primats bestimmt, und von dem Wege, den sie jetzt einzuschlagen hätte, so den Text nach Gal. 5, 14 „liebe deinen Nächsten als dich selbst“ weiter erklärend. Schon am Abend vorher hatte ihn — nachdem er von dem Vorsteher der christkath. Gemeinde von Neustädteleingeholt worden und im Hause des Just.-Comm. Zingel abgestiegen war — eine Deputation der evang. Bürgerschaft begrüßt; tausende von Menschen hatten sich in gedrängter Masse auf der hell erleuchteten Straße versammelt, um den Mann kennen zu lernen, dessen Namen durch ganz Europa dringt, und doch machte Jeder gern dem Gesang-Vereine Platz, als derselbe später dem Gefeierten ein Ständchen brachte. Ronge dankte persönlich für diesen Beweis ihrer Liebe, und nahm durch seine freundliche Ansprache die Versammelten ganz für sich ein. Auf allgemeinen Wunsch der evang. Einwohner war gestern nach dem Gottesdienste in dem Ressourcenfaale ein Diner veranstaltet worden, bei dem die ganze Umgegend vertreten war. Manche recht zweckmäßige Toaste wurden hier ausgebracht, die wir jedoch süglich übergehen, und nur allgemein berichten, daß in unserer patriotischen Stadt das erste Glas dem Könige, dem hohen Förderer alles Guten, und das zweite dem Gaste dargebracht wurde. Ronge erwiderte mit einem Danke an die evangel. Glaubensbrüder, und verließ leider durch die Zeit gedrängt schon um 2 Uhr unsere Stadt, nachdem er noch einige herzliche Abschiedsworte gesprochen.

* Lüben, 10. Mai. — Am Mittwoch, den 7. d., hatten wir endlich das Glück, den Hrn. Pfarrer Ronge in unserer Mitte zu sehen, der an diesem Tage — welcher ewig denkwürdig für hiesigen Ort bleiben wird — in der evangelischen Kirche für die sich hieselbst gebildete christkatholische Gemeinde Gottesdienst abhielt.

** Schweidnitz, 10. Mai. — Um das denkwürdige Gesetz vom 17. Januar d. J. zu allgemeiner Verbreitung zu bringen und die Kenntnißnahme jenes Dokuments, durch welches die gewerblichen Verhältnisse der Bürger unserer Monarchie aufs Neue geregelt werden, den Gewerbetreibenden unserer Stadt zu erleichtern, hat vor einiger Zeit der hiesige Magistrat im Einverständniß mit der Stadtverordnetenversammlung die Anordnung getroffen, daß 1000 Exemplare jenes Gewerbe-polizeigesetzes, das man seit Jahren sehnlichst erwartet hatte, gedruckt und jedem Hausbesitzer mit den obzitierten Bekanntmachungen zur weitern Mittheilung an seine Insassen ein Exemplar gratis verabreicht werde. Wir müssen diese Anordnung um so mehr loben, als zur gedeihlichen Nutzenanwendung eines so umfangreichen Gesetzes die weitere Verbreitung einer genaueren Kenntniß der einzelnen Bestimmungen desselben Noth thut. — Unser Magistrat hat nun einen neuen Stadtmusikus ernannt, jedoch mit einem fixirten Gehalt von nur 100 Rthlr., da die Stadtverordnetenversammlung nicht auf die Tendenz des ersteren eingegangen ist, durch ein höheres Gehalt dem Dirigenten die Erhaltung eines gut geübten Musikcorps zu erleichtern. Der neue Stadtmusikus wird nun nach Ablauf dieses Jahres sein Glück in unserer Stadt versuchen; wenn es aber, wie zu erwarten steht, Herr Labus, der sich mit seinem Orchester aus Liegnitz zu uns übergesiedelt, und im Fichtner'schen Garten vor dem Niederthor während der Sommermonate allwöchentlich ein Subscriptions-Concert arrangirt hat, gelingt, sich eines allgemeinen Zuspruchs zu erfreuen, dann dürfte es jenem unter obwaltenden Verhältnissen schwer werden, hier sein Heil zu versuchen.

□ Aus der Gegend von Parchwitz, 8. Mai. — Wie sehr das Bestreben des Liegnitzer landwirthschaftlichen Vereins in dem Landmanne ein Interesse für höhere Cultur zu erwecken, dankbar anerkannt wird, beweist die zahlreiche Menge, welche an dem heutigen Tage zu den Festlichkeiten der Thierschau geströmt ist

Es ist zwar nicht zu leugnen, daß für Viele der Eigennuß und die Neugier mit Hauptbeweggrund war, allein es kann auch durchaus nicht in Zweifel gestellt werden, daß die glänzenden Resultate, die der Betriebsame als Beweise seines Fortschreitens aufstellen konnte, für die Uebrigen eine nicht vergebliche Mahnung zu gleichem Streben geworden ist. Mit inniger Freude wurden die schönen zur Schau ausgestellten Thiere betrachtet, die kolossale Größe mehrerer Thiere gab Anlaß zu dem höchsten Staunen der schaulustigen Menge, und das freie Geständniß einiger Nichtconcurrenten, noch weit hinter den Anforderungen unserer Zeit zu sein, ist wohl das sicherste Zeugniß, wie tief der Vorsatz zum Nachehrer Wurzel gefaßt hat. Nachdem von der bestimmten Commission die Stücke geschätzt, und die zur Verloosung gewählten Thiere gekauft worden waren, begann das Vorbeiführen vor der Tribüne und das Vertheilen der Preise, wobei es nicht an neuen Ergötzlichkeiten fehlte, und die freudigen Gesichter der Theilhabenden nicht ohne Erheiterung für die Zuschauer blieben. Hierauf begann die Verloosung, welcher Act weniger ansprechend war, da hier nur auf den meisten Gesichtern eine ziemliche Unruhe oder theilnamlose Ruhe zu bemerken war, und nur hin und her eine lächerliche Grimasse eines um eine Zahl Gepestelten, das Emerelei unterbrach. — Die aufgestellten und bereitwillig erläuterten Maschinen, Ackergeräthe und Modelle, zeigten wie weit man in der Bearbeitung und Benutzung des Aekers fortgeschritten; ihre Bestimmungen beweisen, welchen Erfolg man sich von einer umsichtigen Benutzung versprechen kann; und nur zu bedauern war, daß die Zahl der aufgestellten Exemplare nicht so bedeutend war, als wie man nach Maßgabe des Uebrigen und der Mannigfaltigkeit der bei der Landwirtschaft gebrauchten Ackergeräth hätte schließen können, und daß gerade dieser Theil der Ausstellung, der doch für den Ackerwirth das höchste Interesse haben sollte, am allerwenigsten besucht war. Die ausgestellten Flachproben machten den Producenten alle Ehre; die sorgfältigste Behandlung, die ausgezeichnete Qualität, waren für viele Kenner Gegenstand der größten Zufriedenheit und fanden allgemeine Anerkennung. — Schließlich muß ich auch noch ein sonderbares Zusammenreffen erwähnen: in einem Zeit dacht hinter den ausgestellten Schafen, zeigt für vier resp. zwei Sgl. pro Person, ein Italiener seine drei Töchter, deren Kopfsaar durchaus in die Klasse des Wollhaars gestellt werden muß, Schafgeruch hat, und sogar bei dem einen Mädchen bis zur hochfeinen Merinowolle gesteigert ist. Diese Wolle wird, nach Versicherung des Ausstellers, 12 Zoll lang, geht jährlich aus und ersetzt sich wieder.

* Neurode, 8. Mai. — Seit gestern ist beschloffen, den vielbesprochenen Straßenzug aus der Stadt über 3 kolossale Brücken hinter der Vorstadt vorbeizuführen. Daß mit diesem Beschlusse so manche Hoffnungen und Pläne, nicht blos Einzelner, sondern wohl von 2 Drittheilen unserer Bewohner, nämlich der ganzen Vorstädter vereitelt worden sind, wird der beurtheilen können, der die Lage unsers Städtchens genauer kennt. Fragt man aber nach den Ursachen dieser traurigen Erscheinung, so sind theils die ungünstige Lage unserer Vorstadt, theils die dürftigen finanziellen Mittel unserer städtischen Commune und des größten Theils der Bewohner unserer Stadt, insbesondere aber die Eigennützigkeit und Schläffheit vieler unserer eigener Mitbürger daran Schuld. Es ist schmählich, wenn man vernimmt, wie Mehrere, deren Häuser bei dem durch die Vorstadt beabsichtigten Straßenzuge niedergerissen werden sollten, weit entfernt, ihnen zuzumuthen, sie möchten dem Gemeinwohl der Stadt auch nur das geringste Opfer bringen, glaubten bei einer so günstigen Gelegenheit, ihr Besitzthum um das Doppelte oder gar Dreifache des eigentlichen Werthes überbieten zu müssen. Anders ist wieder das Gemeinwohl der Stadt eine so gleichgültige Sache, daß man sich um den Chauffeebau durch Neurode, über den nun bereits 3 volle Jahre mit den betreffenden Behörden verhandelt worden ist, von Seiten der Neuroder Bürger gar nicht bekümmert hat und nun die Hände über dem Kopfe zusammenschlägt, da der Bau bereits in Angriff genommen wird. Wir können dabei mit unserm Wochenblatte durchaus nicht zufrieden sein, das besonders in letzter Zeit sich so wenig mit Communalangelegenheiten beschäftigt; glauben aber, nach dem zu urtheilen, was hier allgemein bekannt geworden, daß die Schuld daran nicht gerade dem Redacteur zuzumessen sei, sondern vielmehr einem Theile der städtischen Vertreter, welche dem Blatte den Druck von Communalangelegenheiten laut Beschluß entziehen, weil vorgekommene Uebelstände in der Commune mit rücksichtsloser Freimüthigkeit bisweilen darin besprochen worden. Traurig aber wäre es, wenn es durch solche Vorgänge eingeschüchtert, sein rühmlich begonnenes Bestreben sinken und unter seinen Lesern den Sinn für Communalangelegenheiten einschlämmern lassen wollte.

Liegnitz, 10. Mai. — Des Königs Majestät haben dem Schulzen und Erbscholtseiß-Besitzer Dehmel

zu Rittkistreiben, Bunzlauer Kreises, aus Veranlassung seines am 24ten d. M. gefeierten fünfzigjährigen Amtsjubiläums, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht.

Dem Seifensiedermeister und Handelsmann G. Seidel zu Freystadt; dem Kaufmann C. U. Fensky in Grünberg und dem Stadt-Sekretair Hiebel in Haynau ist zur Uebnahme einer Special-Agentur für die Geschäfte der Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft die Genehmigung erteilt worden. Desgleichen dem Kaufmann Carl Linke in Glogau zur Uebnahme einer Haupt-Agentur für die Geschäfte der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Im Bezirk des Oberlandes-Gerichts zu Glogau wurde der Oberlandesgerichts-Auscultator Heinze zum Referendarius befördert. Der Oberlandesgerichts-Auscultator Scheffler ist an das Oberlandesgericht zu Breslau und der Oberlandesgerichts-Assessor Matthäi in gleicher Eigenschaft an das Oberlandesgericht zu Posen versetzt worden.

D, die Druckfehler!

Es giebt für einen Referenten kein ärgerlicheres Ding als Druckfehler, sie sind viel widerwärtiger, als das Versprechen in der Rede, weil man nicht sogleich sagen kann, „ich bitte um Entschuldigung, ich wollte sagen —“. So ein Druckfehler steht 24, ja, wenn Feiertage eintreten, 48 Stunden unangreifbar, fest wie „eingemauert in der Erde“. Ein solcher malitioser Druckfehler ist im Stande, viele Leser zu beschäftigen, tausende zu mystifiziren, trotz Censur unbescheiden und unanständig zu werden und einen Referenten in die allerschwerigsten Calamitäten zu bringen. So las ich einmal in einem Lokalblatt, „die Redaction wird der Beschwerde abhelfen und von heute an jeden Druckfehler vermeiden.“ Der Böse hatte aber sein Spiel und vertauschte in dem „Druckfehler“ das u in e. Die Redaction war geschlagen. Ja, man muß des Schicksals Mächte nicht versuchen, und am allerwenigsten das Druckfehlerschicksal! man muß ihm einigen Willen lassen, es in guter Laune erhalten, denn:

„Versehen der Kleider ist schlimm,
„Aber furchtbar in seinem Grimm
„Ist der Buchstab, welcher versetzt wird!“

Ein Beweis dafür wurde einem meiner Freunde, welcher in E...t in Sachsen in einem Communal-Bericht einmala sagte: „Die Herren Stadtverordneten werden heute über einen neuen **Verstand** ihrer Versammlung ballotiren.“ Mein Freund wurde gerichtlich belangt und rettete sich nur durch das Manuscript, in welchem nicht stand „Verstand, sondern **Vorstand**.“ In solchen Fällen bleibt einem ehrlichen Referenten nichts übrig, als so rasch wie möglich zu berichten und so will auch ich, ohne das Druckfehlerschicksal herauszufordern, zwei Druckfehler aus dem letzten Communal-Bericht berichtigen. In dem Artikel „Schießwerder“ steht, daß eine „Zurechtsetzung“ der Aeltesten jedes wahren Grundes entbehre. Dem Vortragenden ist es aber gewiß nicht in den Sinn gekommen, der Versammlung das Recht zu vindiciren, ein Collegium, was bis jetzt mit der Versammlung in gar keiner Verbindung gestanden hat, zur Rede setzen zu dürfen. Die Herren Schützen-Aeltesten mögen also gefälligst secundum manuscriptum lesen, daß die „Zurücksetzung“ jedes wahren Grundes entbehre, was auch die Versammlung für richtig anerkannte, indem sie die Aeltesten nicht zurücksetzte, sondern sie in der Wahl mit zu Deputationsmitgliedern ernannte.

Ein zweiter Druckfehler findet sich in dem Artikel „Straßen-Anlage“ und hier hat es das Druckfehlerschicksal allerdings auf die Schützen abgesehen, denn es steht: daß unsere Aeltesten manchen „Schützen“ gemacht! Die verehrten Leser mögen sehr zweifelhaft gewesen, ob das Sinn habe, oder was das bedeute. Mehrere haben behauptet: es solle wahrscheinlich heißen: „zu Schützen gemacht“ weil Mancher kein Bürger, sondern nur Schütz gewesen und von früh bis Abend im Schießwerder sich aufgehalten und seine bürgerlichen Pflichten gänzlich vernachlässigt habe, solche Beispiele sind vom Jahre 1790—1844 vorhanden. Andre legten sich aufs Combiniren und meinten, das sei wieder einmal ein error in objecto, man habe nicht den Schützen, den Treffenden, sondern den Betroffenen gemeint, und da unsere Aeltesten kein Wild im Schießwerder gehabt, so hätten sie sich mit Böcken begnügt, es müsse also heißen, unsre Aeltesten hätten manchen **Bock** geschossen. Diese Herren sind allerdings auf der rechten Fährte, denn das Manuscript sagt nicht, „daß unsere Aeltesten „Schützen“ sondern „Schnitzer“ gemacht. Ich bitte also, diesen Schnitzer in integrum zu restituiren.

Actien-Course.

Breslau, vom 10. Mai.
Bei geringem Geschäft in Eisenbahnactien waren die Course von einigen etwas höher und von andern etwas niedriger, als gestern.
Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 118 Br. Prior. 103 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 111 1/2 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 117 1/2 u. 1/2 bez. u. Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Prior. 102 Br.

Rhein. Prior.-Stamm 4% Zuf.-Sch. p. C. 107 bez. u. Br.
Oberschlesische (Rhein-Minden) Zuf.-Sch. p. C. 107 1/2 bez.
Niederschles.-Märk. Zuf.-Sch. p. C. 108 1/2 Gld.
dito Zweig. (Slog.-Sag.) Zuf.-Sch. p. C. 102 Br.
Sächs.-Schles. (Dresd.-Börl.) Zuf.-Sch. p. C. 112 Gld.
Reife-Brieg Zuf.-Sch. p. C. 103 Br.
Krakau-Oberschles. Zuf.-Sch. p. C. abgest. 106 Br.
Berlin-Hamburg Zuf.-Sch. p. C. 115 Br.
Thüringische Zuf.-Sch. p. C. 110 1/2 Br.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zuf.-Sch. p. C. 101 u. 101 1/2 b.

Breslau, 12. Mai.

In der Woche vom 4ten bis 10. Mai c. sind auf der oberschlesischen Eisenbahn 5190 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 3353 Thaler.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 4ten bis 10. Mai c. 4097 Personen befördert. Die Einnahme betrug 3103 Rthlr. 24 Sgr.

Vom 4ten bis incl. 10ten d. M. wurden auf der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn zwischen Breslau und Liegnitz 3905 Personen befördert.

Breslau, 12. Mai. (Eingesandt.) Seit Kurzem hat ein Herr Carli, Optiker aus Venedig, in einer neu und zierlich erbauten, auch sonst geschmackvoll ausgestatteten Bude auf dem Lauenzien-Platz ein kosmoramaisches Cabinet eröffnet, das unter den bisher in Breslau gezeigten gewiß nicht die letzte Stelle einnimmt, und dem Publikum in der gegenwärtigen ersten Ausstellung 16 frisch und lebendig gemalte Ansichten vorführt. Wenn wir auch den sämmtlichen Gemälden nicht einen gleichen Werth in der Auffassung und architektonischen Massenwirkung beilegen können, so dürfen wir doch mit Recht behaupten, daß Herrn Carli's kosmoramaisches Cabinet ganz wohl geeignet ist, uns zugleich eine sinnliche und geistige Unterhaltung zu verschaffen, indem die verschiedenen Ansichten in der Licht- und Farbengebung, in der Abstufung der Licht- und Linien-Perspective und der optischen Täuschung im Allgemeinen nichts zu wünschen übrig lassen, wovon man sich, was bei dem billigen Entré und dem Interesse, das ein Besuch desselben immer gewähren wird, leicht überzeugen kann, selbst überzeugen möge.

In Nr. 107 der Schles. Ztg. findet sich ein dem Fr. Journ. entnommener Artikel über meine Anstellung auf der hiesigen Universität. Derselbe enthält mehrere falsche Angaben, welche zeigen, daß der Correspondent „von der Ober“ weder meine früheren Verhältnisse, noch den Gang meiner Berufung, noch die gegenwärtig von mir gehaltenen Vorlesungen kennt.

Breslau, 10. Mai 1845.

Prof. Dr. Dehler.

Erklärung.

In Bezug auf den in No. 104 d. Z. enthaltenen Artikel „Leobschütz, 1. Mai“ erklären die unterzeichneten Lehrer des k. katholischen Gymnasiums daselbst, jeder für sich und alle für jeden, daß in Keinem unter ihnen irgend eine Neigung obwalte, sich der sog. alt-katholischen Kirche anzuschließen, und daß sie es grundlos nennen müssen, wenn der Berichterstatter vom 1ten Mai äußert, daß nicht Ueberzeugung, sondern nur Rücksichten auf das sie nähernde Amt Einige aus ihrer Mitte abhielten, sich an die Spitze einer hier zu gründenden Sekte zu stellen, oder auch nur ihr beizutreten.

Leobschütz, den 9. Mai 1845.

Dr. Krühl. Schramm. Troska. Ziffe.
Dr. Fiedler. Dr. Kahlert. Rieger. Schilder.
Dr. Welz.

Die für die christ-katholische Gemeinde hier selbst bei der Expedition der privilegierten Schlesischen Zeitung eingegangenen und von dieser einzeln specificirten Geldbeiträge im Gesamtbetrage von 1006 Rthlr. 2 Sgr. 5 Pf. haben wir in Empfang genommen.

Indem wir darüber hiermit Danksagung leisten, sagen wir zugleich allen den gütigen Gebern unseren aufrichtigsten und wärmsten Dank.

Breslau, den 9. Mai 1845.

Der Vorstand
der christ-katholischen Gemeinde.
Dr. Regenbrecht. Klein. Hücker. Dr. Steiner.
Schmidt.

Bekanntmachung.

Die von dem königl. Hohen Ober-Präsidio der Provinz Schlesien dem hiesigen Hospitale für alte hilflose Diensthoten bewilligte jährliche Haus-Collecte wird im Monat Mai d. J. in hiesiger Stadt und deren Vorstädten eingesammelt werden.

Mit dieser Anzeige verbinden wir die angelegentlichste Bitte: das fernere Gedeihen dieser lobwürdigen Anstalt, zu welcher der Andrang wahrhaft hülfbedürftiger Bewerber immer größer wird, durch reichliche milde Gaben wohlwollend fördern zu helfen, damit uns recht bald die Mittel geboten werden, die Zahl der Inquilinen der Anstalt, dem Bedürfniß entsprechend, vermehren zu können. Breslau den 24. April 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.